

In Talar und Harnisch


Wilhelm Jordan

1962



13724

~~HK 73 A.1~~

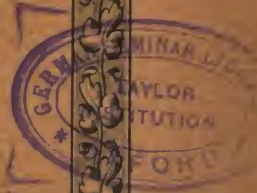


An
Talar und Harnisch.

Von
Wilhelm Jordan.

Zweite Auflage.

Frankfurt a. M.
W. Jordans Selbstverlag.
1899.
Leipzig, F. Poldmar.



*Given to the
German Seminar Library, Taylor Institution,
in memory of*

Henry Tresawna Gerrans

Curator of the Taylor Institution

1908—1921

By his Wife

100 6 12

An Galax und Harnisch.

*Given to the
German Seminar Library, Taylor Institution,
in memory of*

Henry Tresawna Gerrans

*Curator of the Taylor Institution
1908—1921*

By his Wife

1842

An Galax und Harnisch.

In
Calar und Harnisch.

Von
Wilhelm Jordan.

Zweite Auflage.

Frankfurt a. M.
W. Jordans Selbstverlag.
1899.
Trippig, F. Polckmar.



Druck von Gebrüder Knauer in Frankfurt a. M.



Inhalts-Verzeichniß.

	Seite
Schwellengruß	1
Fur Wende	3
Antiphonie	5
Fingerzeige	15
Ersatz	17
Mein Engel	19
Sittienlehre	22
Eisblumen	26
Dämmerblint	29
Nova Aurigae	30
Rune	33
Ausgleich	34
Devise	38
Geharnischte Sonnette	39
Erste Gruppe	41
Zweite Gruppe	48
Dritte Gruppe	55

	Seite
Kampf-Öden und -Satiren	61
Dominante	63
Freilichtler	64
Poetische Buchhaltung	66
Zwei Wunder	66
Musiker	67
Musikdrama	68
Nibelungentetralogie	70
Ein Truggeist	72
In Sachen Spielhagen contra Goethe und Jordan	78
Recept	84
John Gabriel Borkmann	88
Die officielle Frau	91
Mode-Vorschlag	92
Item	93
Ein Haupttreffer	94
An einen jungen Dichter	95
Behelf	97
Nomen et Omen	100
Warnung	104
Unabänderlich	105
Zugehörig	106
Silhouette	107
Unverbesserlich	108
Bilanz	109
Nachzügler	179
Chiem	181
An Hermann Sudermann	185
An Gerhart Hauptmann	188
An Fritz Stiebel	190
Nach erster Begegnung mit Carmen Sylva	191

	Seite
An Carolta	193
Vorschau	198
Verlobungsgruß an Ludwig Fulda	201
Omen accipio	202
Zum eignen Geburtstag	204
Spruch	204
Laura	205
Nervi	212
Ausklang	215





Schwellengruß.

Der Zeitgenossen müder Hast
Bereitets minder Lust als Last
Dem Reime noch Gehör zu schenken.
Gestehst du gar, daß mit zu denken
Dein Vers den trägen Leser zwingt,
Nicht nur bequem vergnüglich klinge,
So wird das Büchlein fortgelegt
Das deine unmoderne Laune
Für ihn geßfentlich umhegt
Mit hinderlichem Stachelzaune.

Er witterts, weder Modest
Gibts hier noch jungen Prickelmof.
Für Schauderluft am Ungefunden,
Für Nießsche-Jünger, Ibsen-Kunden,
Für alle Lüßternen, Frivolon
Ist wirklich nichts bei mir zu holen.

Doch wer es liebt, am Allbejchaun
Sich erst bewundernd zu erbaun
Um dann, den Blick gekehrt nach Innen,
Dem Weltenrathjel nachzufinnen ;
Wer, weil er weiß, wir lösen's nimmer,
Sein Lechzen dankbar labt am Schimmer,
Den von der Wahrheit doch vielleicht
Des Dichters Gleichnißspiegel zeigt ;
Wem Wohl laut, Reigenſchritt des Wortes,
Das Echoſpiel des Reimaffords,
Als auch Muſik, die Selbſtſchein-Binden
Hinweg vom Seelenaugē ziehn
Biß er als eigenes Empfinden
Bernimmt des Weltalls Harmonien :
Dem gilt mein Salve vor der Schwelle,
Der ſoll als lieber Fahrtgejelle
Willkommen ſein und eingeladen
Beim Gang auf ſteilen Felfenpfaden
An manchem überraschend neuen
Und reichen Fernblick ſich zu freuen ;
Der wird nicht ganz vergebens ſteigen,
Dem ſoll ſich endlich wie bejount
Weit hinter unſerm Horizont
Der Kulm der Erdenwallfahrt zeigen.

Bur Wende.



Antiphonie.

1.

Meiner Freunde bestbewährter
schreibt mir diese Warnepistel:
„Wer zu Bassgejang gestimmt ist
soll nicht flöten durch die Fistel.
Wer in breiten Pinselstrichen
hehre Dome schmückt mit Fresken,
Male keine Miniaturen,
feingeblümte Arabesken.

„Wer Giganten und Titanen
formt zu Tempel-Karyatiden
Meid' in Filigran und Rippen
Wettbewerb mit Silber Schmieden.
Wer erbaulich und erschütternd
lebig schaun läßt Heldenloose,
Schickt sich schlecht zum Liedgetändel
von der Nachtigal und Rose.

„Wie der Chor der Alten einsetzt
in der Handlung Zwischenakte,
Wo sich ihre Strömung ruhend
staut zum nächsten Katarakte,
So mag Heldenmär an Wenden
zu Triumphen, Todesgängen
Stimmungsvolle Bilder malen,
sinnend ruhn auf Liedesklangen.

„Aber wenn dein Maßlieb hadert,
daß es nicht Karminroth blühe,
Reidbethört am Lindenbrunnen
blutig gleicht die Morgenfrühe;
Wenn die blumenhafte Nanna
sterbensweil am längsten Tage
Sehnsuchtvoll ihr Liebesleben
aushaucht in der Balderklage;

„Wenn die Wundermaid zur Wonne
wach wird unter Röseldornen;
Wenn wie ferne Meeresbrandung
donnert der Gesang der Nornen;
Wenn Brunhildens heiß Verlangen
himmelhoch als Nordlicht funkelt;
Wenn zu Sigfrids jähem Tode
schwarz die Sonne sich verdunkelt:

„Das ist Schaugefang zur Harje,
hehrer Fraun und Helden Feier,
Nicht empfindsam träumerische
sanfte Liederart zur Leyer.
Die will minder Wort als Ton sein,
mehr nur ahnbar als verständlich,
Deutlich weniger als deutjam,
nebeldämmrig, scheinunendlich.

„Willst du dennoch Anerkennung
auch als Meister echter Liedkunst,
Dann verzicht' auf ungewohnte
Muster deiner Berserchmiedkunst.
Keinen Reim, auch Herz und Schmerz nicht,
meid' als abgedroschen häufig
Und der Inhalt sei dem Schulfuchs
wie dem Backfisch längst geläufig.

„Daß den Dichter niemals fertig
weihn der Muse Wiegenküsse,
Daß er mehr als Andre lernen,
mehr zumal erleben müsse,
Rost zum Bollwuchs mehr bedürfe
als die Milch der Gartenlaube,
Ist ein längst von Markterfolgen
widerlegter Aberglaube.

„Was du träumst, wann Sommerwolken
weiß in tiefer Bläue schwimmen,
Was der Born melodisch murmelt
zum Gesumm der Walbesstimmen,
Nimm zum Thema süßer Zeilen,
die Natur zum Wunderstühlchen,
Dich darauf in Sicht zu setzen,
reich an niedlichen Gefühlchen.

„Streng verbirg, daß du die Klage
um der Rose kurze Dauer
Kindisch wissest, trugbehaftet
deine Wonne, deine Trauer.
Auch verleugne deine Kunde,
wie mit Arbeit jede Blüthe,
Sich zur Bienemwirthin modelnd,
ihre Schönheit selbst ermühte.

„Kengstlich vollends unterdrücke
daß du lerntest, was der Mond sei,
Daß er eines Sternes Leiche,
eisig, lustarm, unbewohnt sei.
Frostig lehrhaft bis zum Schwinden
aller holden Täuschung schwächte
Solche Wahrheit der Romantik
vielgepriesne Zaubernächte.

„Leugne, daß in dir sich Gleiches,
wann du recht verliebt bist, rege
Wie zur Lenzeszeit im Vogel,
wann zum Nesterbau, zur Pfllege
Der gehofften holden Kleinen,
Distelfinken, Amjelmännchen,
Minnelieder um die Wette
wirbelnd, werben um ein Hännchen.

„Wenn ein trautes Heim dir vorjchwebt
mit der Wieg' im Hintergrunde,
Schwöre sieben Seeligkeiten
dir verbürgt vom Ehebunde,
Bis dein Wonnejubel umschlägt
in erbärmliches Gewinjel,
Weil dein Maß von Glück du selber
dir verjcherzt als Einfaltspinjel.

„Als die schlimmste Störung meid' es,
noch so leise je zu raunen,
Daß dein Schätzchen auch ein Weib sei,
Leidenjchaften heg' und Launen.
Willst du Ruhm als Minnejänger — :
sei Verjchleirer, sei Verjfehler
Deiner eignen, blind bethörter
Lobvergolder ihrer Fehler.

„Zwar, geständig, daß euch Streit erst
endlich Eintracht, Glück errungen,
Hättest wahr du, Manchem heilsam,
Wenigen zudank gesungen;
Denn der Lyrik Gärtner schelten
solche Myrthen dürre Stengel;
Drum verhimmle deine Liebste
zum vollkommensten der Engel.

„Lust uns auf dem Leidenswege
von der Wiege bis zum Grabe
Vorzugaukeln, lieb der Schöpfer
uns das Lied als Mitleidsgabe,
Nicht zum Spähn, wie hinter'm Vorhang
zähnefletschend ohne Lippe
Uns des Daseins Wahrheit angrinst
als entsetzliches Gerippe.

„Kurz, wer heute noch mit Lyrik
werben will um Lorbeerkrone,
Lüge kinderfrommen Glauben
an die alten Illusionen,
Desto greller so beleuchtend
mit erborgtem Heiligenscheine
Faunsgehörn und Botenmiene,
wie der Spötter Heinrich Heine.“

2.

Poesie, nur Schleier wärst du
für des Daseins Leid und Wirrniß?
Malerin, die alles Grause
übertüncht mit Schmeichelfirniß?
Nur die Spiegelfee Morgana,
die von Luft mit Zauberrunen
Palmenhaine, Paradiese
webt um öde Eislagunen?

Von des Forscherheeres Schilden
mit dem Antlitze der Meduse
Starrte dann dich an die Wahrheit
und versteinert stürbst du, Muse;
Denn entlarvt als Menschen züchtend
aus dem niedern Ahnenheere
Ist die Mordgier und der Himmel
als der Allkampf blinder Schwere.

Lächelnd jagt dazu die Göttin:

„Ich soll weichen als Verbannte
Meiner Schwester? Ich, mit Jüngern
wie Lucrez, Ovid und Dante?
Laßt euch vom Geheiß der Zwerge,
Hergebrachtes nur zu girren,
Wackre Jünger gleichen Schlages,
im Prophetenamt nicht irren.

„Nur von eiteln Zwitscherfinken
wird noch eiferblind bestritten
Was Homer bewies wie Goethe
und der Dichtersfürst der Britten:
Daß auf meines Ruhmes Leiter
kein Poet zur höchsten Sprosse
klomm, der nicht an Wissen reicher
war als jeder Zeitgenosse.

„Seid's auch heut. Mit Ablersaugen
ausgerüstet, habt ihr Treuen,
Hinter euch und vorwärts schauend,
grellstes Neulicht nie zu scheuen.
Ist bei dessen Siegesaufgang
holder Kindheitstraum verflogen, —
Den Gewinn dann preist an Größe
die sein Vorbild euch erzogen.

„Was in euch noch tobt vom Thiere
deckt nicht zu mit eitler Lüge;
Zähmet, zügelt es zum Vorspann
immer weitrer Siegeszüge.
Hier Unsterbliches vererben
lehrt als heiligste der Pflichten;
Wer es faßt, wird auf ein Eden
über Sternen stolz verzichten.

„Heil, nicht Fluchbestimmung nennt es
von der Noth gejagt zu steigen;
Auch als Walfstatt ewiger Schlachten
wisset schön die Welt zu zeigen.
Stolz, Vertrauen, daß ihr berufen
seid zum Erdengötteramte,
Schöpft aus der Demuthlehre
Daß dem Wurm der Mensch entstammte.

„Was zur heut erreichten Stufe
von der tiefsten euch erhöhte
Soll noch gleiches Maß von Steigung
wie von jenem Wurm bis Goethe
Ueberwinden in der Zukunft.
Wecket Ihr mit Seherstimmen
Kraft und Zuversicht, den Gipfel
der Vollenbung zu erklimmen.

„Mich, die Muse, laßt nicht länger
süßlichem Getändel fröhnen;
Wahr erbaun, befreien will ich,
Arge strafen, Helden krönen,
Im Talar der Wala kundthun
Segensmär vom Menschengotte
Und im Harnisch der Walküre
streiten mit der Unsalrotte.



Fingerzeige.

Frühlicht erst vom neuen Welttag
steht im Osten goldenthronig.
Weit noch unter'm Horizonte
liegt das Land voll Milch und Honig,
Wo die jüngst vom Sklavendienste,
Ziegelstreichen, Tempelfrohnen,
Bau granitner Pyramiden
für den Schlaf der Pharaonen,
Doch von sklavischer Gesinnung
lange noch nicht Freigeworden,
Lichter einst die Heiligthümer,
Häuser, Städte, Reiche ordnen,
Würdig, drin die Daseinsfreude
und des Menschen Werth zu feiern,
Der die Allmacht fand beim Wagniß
Ißs dennoch zu entschleiern.

Aber wisset, anzukommen
bei dem fest verheißnen Segen
Ist nur auf entbehrungsvollen,
feindbedrohten Wüstenwegen.

Nackenwunde, krummgebeugte,
kaum dem Joch entschlüpfte Knechte
können Mannheit erst erzüchten
später folgendem Geschlechte.

Solcher Zucht den Pfad zu weisen
über Steilen, zwischen Dornen,
Von dem Lusthainlager winkend
träge Pilger aufzuspornen,
Reiz der Sinne zu entlarven
als die schmucke Wasserrose
Deren Schmeichelbucht betäubend
lockt zum Tritt in's Bodenloze: —
Dazu, und um anzudeuten
des gelobten Landes Richtung
hat auf ihrem Horebkulme
Fingerzeige nur die Dichtung.





Ersatz.

Was dem Faust einst schier das Herz verbrannt
Als er ehrlich verzweifelnd sich eingestand
Nichts wissen zu können, was wissenwerth, —
Wie gegenlich hat sich das umgekehrt!
Sind heute nicht Tausende faustisch zerrissen
Weil, um glücklich zu sein, zu viel sie wissen?
Was weiland erbangend der Weiseste frug
Und beschied mit beschwichtendem Selbstbetrug,
Das quälende Räthjel „Woher und Wohin“
Es ist heute gelöst auch dem schlichtesten Sinn.
Nun schelten das Dasein schaal und wüßt
Die ersatzlos den Trostwahn eingebüßt
Daß der Geist, der im Kampfe mit irdischem Leid
Allmählich erwuchs im irdischen Kleid
Zum Wetten und Werben um irdische Lust,
Wann die Hülle zerfällt zu irdischem Dufte
Sich ein besseres Herz und ein helleres Hirn
Zu erleben vermög' auf anderm Gestirn.

Wo fände der Mensch noch auf Erden Genüge
Der die Hoffnung verwarf als heilige Lüge?

B. Jordan, In Talar und Harnisch.

2



Geneje nur, einstiger Unterthan,
Jetzt Herr der Natur, von dem schlimmeren Wahn
Als den unverzeihlichsten Sündenfall
Zu verlästern den Stoß, der weiland das All,
Das doch besser ein ewiges Nichts geblieben,
Bis über die Schwelle des Werdens getrieben.

Wer am Urquell der Urd sich wissend getrunken
Verlacht das Gestöhne der Weltschmerz-Unken.
Vom Vergehen und Werden der wahre Bericht
Verbürgt ihm Heil für weissen Verzicht.
Sich weiß er vergänglich, unsterblich das Walten
Der in ihm nun lebendigen Mustergestalten,
Ihr Segensvermächtniß mit treuer Geduld
Zu vermehren den Enkeln als heiligste Schuld.
Für die Tapferkeit, Leiden und Noth nicht zu scheun
In dem Dienst, ist sein Lohn, sich des Lebens zu freun.

Mein Engel.

Poeten und Bildner verstehen die List,
auch den allerunmöglichsten Drachen,
Die Sphinx, die das Weib mit der Löwin verschmolz,
uns genehm und glaublich zu machen.
Fischleibige Nixen, Tritonen, Silenz,
bockfüßige Satyrn und Faune,
Wie formbunt seltsam die Märchenlust
und der Künstler phantastische Laune
Ihr Gliedergemisch zusammengeträumt
nach wirklich vorhandnen Gestalten: —
So lang es nicht sinnlos toll verhöhnt
Der Natur erb-ewiges Walten,
Ergößen sie baß, ob auch noch so grotesk
die Gleichniß-Zwittergeburt ist.
Doch verhaßt ist mir selbst Meistergebild
wenn es widernatürlich absurd ist.

Der Symbole bedarf die bildende Kunst;
doch sie werden statt Schmuckes ein Makel
Wo sie werben im Ernst mit frommem Betrug
um Glauben an krude Mirakel.

So stört es uns nicht, daß dem Zeisige kaum
genügten zu flatterndem Springen
Von Zweige zu Zweig die den Sohlen Merkurs
geliehenen winzigen Schwingen;
Ja, wir loben's, daß wenig vom Federgeripp
und nichts von der feineren Dune
Uns zeigt, was jedem geläufig ist
als die „Schnellfuß“ zu lesende Rune.
Doch wie fein ihr den Leib Praxiteles schuf,
kaum ärger verdröß' es mich, Krücken
In den Achseln der Nike gemeißelt zu sehn,
als die Gänseflügel am Rücken.
Ja, sogar von Rafaels Pinzel gemalt
ist mir ungenießbar zuwider
Der holdste Knabe, die lieblichste Maid
als Engel mit Schultergefieder
Das die Frag' erzwingt, welch Monsterneß
so närrischen Bastard erheckte
Und ein muttergeborenes Menschenkind
verzerrte zum Sechßbeininjecte.

Von den Engeln beleidigt nur Einer mich nicht
als mißgebürtliche Pöffe:
Der verbannte, gefallene Lucifer ist's,
den mir weiland zu Weimar im Schlosse

Als den Demiurgen in Marmor gezeigt
der Erbe vom Ruhme des Ahnen
Der sich Walhall erlooft als fürstlicher Freund
des deutschen Dichtertitanen.

Sein Gesicht ist so finster als mannhaft schön.
Er betrauert erzwungne Versäumniß,
Als wisse nur Er zu den Wurzeln der Kraft
und zum irdischen Heil das Geheimniß,
Berpöne sichs aber mit tapfrer Geduld
darüber zu klagen und grollen
Daß Gott ihn gestürzt, als Er sich vermaß
es den Menschen verrathen zu wollen.

Wie in weiten Mantel hüllt er sich stolz,
zu äonenlangem Verzichten
Auf den endlichen Sieg, vom Hals bis zum Fuß
in die riesigen Fledermausfluchten,
Die, von kräftigen Armantennen gespreizt,
ihn sicher himmelwärts trügen.
Doch man lieft auf der trohigen Stirn, daß er denkt:
Mir soll nun die Erde genügen.



Lilienlehre.

Kämpfen um ein Schöllchen Erde
Müssen Gräser, kleinste Möschen,
Gegen Feinde sich mit Dornen
wappnen Hag- und Haideröschen.
Die noch schöner als das Prachtkleid
Salomos geschmückte Blüthe
Wird der Lilie des Feldes
nicht geschenkt von Himmels Güte.
Ackernd graben mit der Wurzel
muß sie nach dem Lebenssaft,
Kieselstoff mit ihm vermörteln,
sturmfest baun zum Stengelsaft;
Flüßig grün ihr Blut vor Dörrbrand,
vor dem Nachtfrost zu bewahren,
Ihre jungen Achseltriebe
fest beledern, fein behaaren,
Sie zu schmalen Mulden biegen
die, spiralig ausgehangen
Um das Stämmchen, zum Getränke
kühlen Thau des Morgens fangen.

Ohne Rocken, Webstuhl, Nadel
kann sie spinnen, weben, sticken,
Ohne Reibstein Farbe feinen,
ohne selbst sie zu erblicken
In der Knochpe Dunkelkammer
so sie ordnen, daß sie treuer
Das ererbte Muster malen,
angestrahlt vom Sonnenfeuer,
Als in sorgsam abgezählten
Maschen auf bespanntem Rahmen
Stickerinnen ihre Vorschrift
je vermöchten nachzuahmen.

Ganz nur Eijer, ihre Schulden
an die Zukunft zu bezahlen
Deffnet sie der Sonne muthig
ihre schlanken Trichterchalen,
Drimmen süßen Duft zu kochen,
draußen Farben aufzubrennen
Daß von fern die Nektarichente
Bienen, Falter schon erkennen,
Trinken kommen und den Blüthen
kurz bevor sie welkend sterben,
Segnen helfen ihren Brautschooß
mit Empfängniß gleicher Erben.

Wie des Waldes Rieseneiche,
wie das kleinste Kraut der Fluren
kaufen sich mit Kampj und Arbeit
Dauer alle Kreaturen.
Ihres Daseins bester Theil ist
selbstvergeßne Sämännsmühe,
Fromme Sorge, daß die Sippe
über Gräften weiter blühe.

Kraft im Streit, in steter Plage
Lebensfrist und Nahrung ernten,
Weiter sä'n was sie erübten,
edler züchteten und lernten:
Das ist ewige Bestimmung
aller, aller Erdgeborenen,
Auch des sternwärts Aufgestandnen
und seitdem zum Herrn Erkornen.

Als der Freudengifte Schlimmstes
meide drum die Narrenklage
Daß unlöslich dieses Joch sei
bis zum letzten Erdentage.
Deinem Weltamt treu bekenne
daß es schön und groß genug sei;
Daß dem Weisen höchster Segen,
nur dem blöden Wichte Fluch sei

Unser Loos, nicht sorgentledig
Edens Garten zu bewohnen,
Sondern in des Angesichtes
Schweiß um täglich Brot zu frohnen.

Nicht dem Himmel, Erdkind, lüge
Schenkluft an und Hätschelgüte!
Hier gedeiht nur, was an Erbgut
jede Art sich selbst ermühte.
So zu ernten, so zu säen,
stark und tapfer dich zu wehren
Kann dich schon die recht beschaute
Lilie des Feldes lehren.



Eisblumen.

Ich sah bei schneller Schienenfahrt
Mit Halmen, Blättern, wunderzart
Aus Eis geformt, vom scharfen Frost
Das Wagenfenster überproßt.
Wie schlank gezeichnet, formenedel
Die Rispen, Lehren, Palmenwedel,
Mimosenfiedern, Ranklianen
Und schön geschwungne Federfahnen
Ersichtlich rasch sich hinkrystallten!
Mir schien dies Bilden durch Erkalten
Sein Muster zum Erstaunen gleich
Zu leihn vom warmen Lebensreich,
Als ahme hier im Schlafe nach
Mit reifgewobnem Traumgesicht
Natur, was dort ihr Wille wach
Geformt, gefärbt mit Gluth und Licht.

Ist, was den Fächer zackt dem Farn,
Was regelvoll aus Eifengarn
Und feinstem Silberfiligran
Dem Samenkorn des Löwenzahn

Den sechsgerippten Fallschirm webt
An dem er durch die Lüfte schwebt,
Damit der Keim zum Blumenkinde
Ein freies Wächsthumpplätzchen finde;
Was der Narcisse blendend weiß
Die Blätter sternt zum Strahlenkreis,
Die Mitte säumt mit rother Bräme
Als ob sie sich des Brautbetts schäme;
Was Distelfalter, Admiral
Beschuppt mit schillerndem Opal,
Den Stieglitz schmückt mit buntem Flaum,
Den Tannenzweig, den Eichenbaum
Mit Nadelkämmen, Blättergrün —:
Ist alles Werden, Knospen, Blühen,
Ist all dies Bilden und Verzieren
Vielleicht nur milderer Gefrieren?

Indem ich schaut', indem ich saun,
Vergleichendes Gegrübel spannt,
Womit uns wohl wie unvertraut
Die Wächsthun-Kunst entzückt, erbaut,
Ja, mystisch und vermessen frug,
Ob nicht mit meinem Athemzug
Von meiner Kunst in Vers und Reim
Ein Hauchatom als Anstoßkeim

Gethaut sei auf die Fenstercheiben
Und hälfe, dies Geblüm zu treiben: —
Warum da schien mir endlich leise
Musik zu tönen aus dem Eise,
Als spiele sein Figurendrang
Den Grundakkord vom Weltgesang?

Warum da wähnt' ich mich zuletzt
In ein Concert zurück versetzt,
Als hört' ich wieder andachtvoll
Beethovens Gottwerk in C-Moll?

Ist wirklich von dem werdewollen,
Dem Sonnen ohne Zahl entquollen,
Dem Ewigen und Urgeheimen,
Dem Rosen wie der Mensch entkeimen,
Musik das nächste Offenbaren?

Ich weiß, wir werden's nie erfahren.
Doch wenn man einst das Lab erfänne,
Durch das zu Stein der Ton geränne,
Dann sähen wir, statt durch die Ohren
Des Allerzeugers Thun zu ahnen,
Die Weltmusik des Tontitanen
Zu hehrem Andachtsdom gefroren.



Dämmerblink.

Dem auf unserm Stern von Stufe zu Stufe
Erzogenen Geist entzieht auch die Zukunft
Als immer unwißbar den Werdenanfang.
Doch erlangbar vielleicht vom Lichte der Wahrheit,
Dem unschaubaren, einzig aus Schattenwürfen
Uns Menschen allmählich vermuthbar geworden,
Wird ein Dämmerblink, der als blöden Dünkel
Der irdisch geborenen Einsicht verbietet,
Wie den Erdgebilden, Anfang und Ende
Auch dem ewigen Werden anzuwöhnen.



Nova Aurigae.

Vollzogen ward ein Weltgericht
Im stäten Himmelskriege
Weit hinter jener Sternensicht
Des Fuhrmanns mit der Ziege.
Da hat einst ein Planetenchor
Ein Hauptgestirn umschwungen
Von dem für uns im schärfsten Rohr
Kein Blink herabgedrungen.

Daß eine Welt äonenlang
Vorhanden dort gewesen
Das ließ uns erst ihr Untergang
Zu Flammenrunen lesen.
Bevor ich in der Wiege lag
War sie bereits vernichtet
Und hat uns ihren jüngsten Tag
Doch neulich erst berichtet.

Ein Stern, der wechselnd wuchs und schwand
In früher leerem Raume,
Gab deutlich ihr Geschick bekannt
In seinem Farbenraume.
Im Taumelfall durchs Aetherall
Schlug Alles dort zunichte
Ein längst erloschener Sonnenball
Von riesigem Gewichte.

Mit hundert deutschen Meilen Hast
In jeglicher Sekunde
Fuhr mitten durch als böser Gast
Der Himmelsvagabunde.
Wie Meteore, die bei Nacht
Durch unser Luftreich rasen,
Erglüht' er selbst und ließ zertracht
Planeten licht vergasen.

Ob dort auch eine Gattung Herrn
Der andern Wesenheere,
Oh plötzlich ihren Heimathstern
Die blinde Noth der Schwere
Zu Malm in einem Nu zerstieß,
Zum Feuergleisch versprühte,
In tausend Tempeln gläubig pries
Des Himmels ewige Güte?

Wem's besser paßt, daß streng gerecht
Im All Ein Wille waltet,
Der sag: Ein redendes Geschlecht
War droben überaltet.
Das würzte feile Ahterkunst
Mit giftigem Fermente,
Denn heilig sprachen wilde Brunst
Dort schußt'ge Talente.“

„Frivoler Tollhauswitz bestach
Und schulte Orgiaften,
Die frech bereit zu jeder Schmach
Ihr Lebensmark verpraßten.
Als matt sie sich zum Ueberdruß
Und reif geschwelgt zum Sterben,
Schlug wohlgezielter Sternenschuß
Ihr Sündenheim in Scherben.“

Doch wer so denkt, der frage bang
Ob nicht schon Störungssomen
In Mondeslauf, Planetengang
Gespürt die Astronomen,
Wohl gar ein Scheibchen Feuerstein,
Das wachsend näher jage
Und bald mit sonnegroßem Stein
In Brand die Erde schlage.



Rune.

Die Götter nahmen von den Wanen
Die tapfersten in Walhall auf
Nach langem Krieg. — Wir wünschen, ahnen
Für uns den gleichen Friedenskauf.
Den Frieden echt erfielt zu feiern
Muß neuermorbne Gottgewalt
Der frommen Wähne Wahrgehalt
Zur Ebenbürtigkeit entschleiern.



Ausgleich.

Nimmer stieg so hoch zu Reichthum,
Rang und äußerem Ehrenglanze
Ein Poet empor als Deutscher
wie als Britte oder Franze.
Weder Laureaten-Lordschaft
ist in Deutschland zu erjagen
Noch der grüne, goldgestickte
Frack mit Palmen um den Kragen.

Manches deutschen Meisters Grabstein
überwuchern Moos und Ginster
Der im Pantheon als Franze
schließ', als Britte zu Westminster.
Hat er abgelegt den Fehler,
lebend selbst noch Lob zu hören,
Dann erst kann sein Ruhm nicht länger
bis zur Wuth den Reid empören.

Dann erst dürfen duzendweise
Lebens-, Litterargeschichten
Ihm ein fragenhaft verschmincktes
plumpes Höhenbild errichten. —
Tragt es ruhig! Stolz entbehret
Würdeschmuck und Mußeposten;
Nur für unvergleichlich Werthres
zahlt ihr so die Vorzugskosten.

Wie vor Meißlern, die mit Buntstein
sich aus Noth behelfen müßten,
Viel voraus hat, wer aus Marmor
Vollgestalten formt und Büsten,
Aehnlich macht den deutschen Dichter
ein ihm angeborner Segen,
Reich bewahrtes Ahnenerbgut
weit den fremden überlegen.

Nagelfluh nur meißeln diese;
unsre Blöcke sind cararisch.
Heute noch ist unsre Sprache
lebig urbewußtes Arisch,
Wipfeltrieb des Mittelstammes,
welchem auch der Schwestern beste,
Sanskrit, Zend, Latein, Hellenisch
nur entsproßt als Nebenäste.

Tiefst Verborgnes zu ergründen,
höchste Fernen zu erstiegen,
Wohllautvoll sich jeder Tonart,
jedem Tanztakt anzuichmiegen,
Treu und farbenecht zu malen,
gleichnißjunktend und affordreich: —
Traun, es kommt in diesen Gaben
keines heute deutschem Wort gleich.

So zu Sanftem wie Gewaltgem
je nach seinem Klangbedarfe
Für das Weltlied ausgestattet
mit der saitenreichsten Harfe,
Schürft allein der deutsche Säng'er
zum Gestaltenguß zutage
Lautergold aus unerjchöpflich
reichem Schacht der Ahnensage.

Ihm nur stehen heimlich offen
zum Verweilen, Schauen, Schildern
Walhalls unermessne Säle,
voll von Helden-, Götterbildern.
Lehrt sein Lied so hohen Mustern
Väter, Mütter nachbegehren,
Zeugend hilft's dann seinem Volke
große Männer zu gebären.

Wie zuerst als Mär der Gottmensch
aus germanischem Gemüthe
keimte; wie dann Zucht und Glaube
sich geschlechterlang bemühte,
Daß ein später Enkel endlich
diejem Hoffnungsvorbild gleiche: —
Nirgend ward es offener
als im deutschen Sagenreiche.

Prägt kein Gold! Anstatt zu buhlen
um die Modegunst der Menge,
Werbt um einen Stuhl in Walhall
für unsterbliche Gesänge.
Schafft als einzig großen Erbguts
treue, würdige Verwalter: —
Wie dann hat die deutsche Dichtkunst
nöthig ein augustisch Alter.



Devise.

Für eines Wahlspruchs Enge war
Zu reich mein Erdenwallen,
Als Nachruf aber ließ' ich mir
Den kurzen hier gefallen:

Seht meiner Feder Meißelbild
Auf's schlichte aber traute
Poetenhaus und schreibt herum
Das eine Wort „Erbaute“.



Geharnischte Sonnette.



Erste Gruppe.

1.

Wie würdig, Volk der Forscher und der Denker,
Vertritt man dich im neuen Reichspalast!
Wie fein zum stolzen Mamorjaale paßt
Die wälsche Tonart der erkornen Zänker,

Des Frömmlers, der die Wissenschaften haßt,
Die Betteldreistigkeit der Branntweinschänker
Und, bestergößlich dem Tribünengast,
Der Judenfresser ekelhaft Gestänker.

Mit schwarzen Schaaren, wilden Utopisten
Beglücken uns die Krethiplethi-Kürer
Im Reiche, das erkämpft mit Blut und Stahl ward.

Wo zählt ein Volk mehr Namen auf den Listen
Der geistigen Hero'n, der Menschheitführer?
Und unser Parlament verziert ein Ahlwardt!



2.

Wie seltsam spukt im leichten Phrasenschwall,
Im frommen Zetern unsrer Reichstagslichter
Der Wahn, mit dem es Gallileis Richter
Verpönt, bewegt zu sehn den Erdenball!

Da soll der Lehrer wieder nur Bajall
Der Priester sein, die Schule Glaubensrichter,
Verdammt als Leugner Gottes Forscher, Dichter,
Die droben Eins nur schaun: das Weltenall.

Man schwört, mit schlechtem Gelde, theuerm Brote
Sei rasch das Volk aus aller Noth befreilich;
Man wünscht, es sprächen kirchliche Gebote

Den Glauben an den Teufel wieder heilig
Und gern zurück beföhle polizeilich
Die Ritterzeit so mancher Donquichote.



3.

Verleugnen sollen wir, was Vorzeitfunde
Vom Bau der alten Erde offenbarten,
Verdummt zurück zur Kinderangst entarten
Vor ewger Peinigung im Höllenschlunde?

Dem Astronomen baut ihr theure Warten
Und wollt verkehern seine Weltentunde?
Im Blauen drohen wie auf festem Grunde
Soll Uns noch stehn ein Paradiesgarten?

Wir schreiben mit dem Blitze, wir durchschrauben
Im Feuersturm den Sturm der Oceane;
Wir lernen bald den Falken und den Tauben

Die Luftfahrt ab in leichtem Flügelstahne: —
Wir sollten uns dem apokryphen Wahne
Gefangen geben, „apostolisch“ glauben?



4.

So schwer in Wallung Michels Blut geräth,
In Einem Punkt war nie mit ihm zu spaßen;
Die Mächtigen, sobald sie das vergaßen,
Erfuhren seines Hornes Majestät.

Wer Glaubenszwang versucht sich anzumaßen
Erliegt im Sturm, zu dem er Wind gesät.
Das merket Euch, bevor der Ruf: zu spät!
Ertönt in allen Gaun, auf allen Straßen.

Im Anzug scheint bedrohliches Gewitter;
Da gilt es, Lootjen unserm Schiff zu kuren
Die besser sich als starke Steuerhalter

Bewähren, als bigotte Kreuzesritter;
Denn vorwärts nur läßt sich der Deutsche führen,
Doch nun und nie zurück ins Mittelalter.

5.

Nun habt ihr Sklaven der Parteiichablone
Die Sündenichaale übervoll gegossen,
Zu frech getrozt dem Born der Zeitgenossen,
Der Thorheit Ubdank aufgesetzt als Krone.

Als ihr das Fest, das seinem hehrsten Sohne
Zu feiern einig Volk und Fürst beschloffen,
Entweiht mit eures Reides giftgem Hohne,
Da spieltet ihr euch selbst den schlimmsten Poffen.

Denn hoffentlich erwächst dem deutschen Reich
Aus euerem schamvergeßnen Bubenstreich
In kurzem schon ein unverhoffter Segen.

Befreien kann es uns von böjer Last,
Daß ihr verstandet, unter euch den Aft,
Auf dem ihr saßt wie Raupen, abzusägen.

6.

Schon klingt ein lautes Pfui durch alle Lande
Seit ihr die ärgste Tölperei gewagt.
Ihr mindert Ihm, dem Ehrung ihr versagt,
Die Ehre nicht, ihr mehrt nur eure Schande.

Drum nicht verwundert sind wir noch verzagt;
Was ihr begingt wird uns zum Unterpfande,
Daß ihr mit oft bewährtem Unverstande
Nun bald genug — genachtet statt getagt.

Geht heim und büßt was euer Haß verbrach,
Ihr Herrn der blöden Mehrheit für die Schmach:
Erfahrt's, das deutsche Volk verfehmet euch.

In allen Gauen ruft's schon heute grimmig
Verachtungsvoll und millionenstimmig:
Seid abgethan! Verkriecht und schämnet euch!



7.

Nun jucht in Angst für euern wanken Sitz
In Paragräpichen eine Widerlage;
Erhebet winselnd die Verfassungsklage —
Gezüchtigt bleibt doch euer Überwiz.

Das Qualmgewölk zerriß ein greller Blitz,
Der weithin dröhnt mit jeinen Donnerfchlage
Und Hoffnung weckt auf helle Ruhmestage,
Wie einst der erste Sieg des großen Friß.

Ja, Zeichen war's von Ihm ererbten Blutes,
Der weiland streng den Rätthen anbefahl:
„Laßt Jeden jeelig jein nach jeiner Wahl.“

Ein ähnlich Klärwort echten Fürstenmuthes
Gibt Zuversicht. Nun fürchten wir nicht länger
Die Umsturzträumer und die Rückwärtsdränger.

Zweite Gruppe.

1.

Die Mannrechtspredigten des Weiberbunds
Entweihn den heiligen Beruf der Mutter.
Philosophaster heißen zweite Luther
Für wirren Witz in Folge Brägenschwunds.

Die Schmierer geil gewürzten Bühnenschunds
Nennt Großgenieß der Schwarm der Liliputter;
Ihr Chorus ist für angemessnes Futter;
Der gierbejessnen Heerde Dankgegrunz.

Traun, ernst genug sind solche Unheilzeichen!
Doch sollen wir schon feig die Segel streichen?

Uns wuchsen Macht und Wissen hundertfaltig;
Wer schafft wie Wir? Uns bald auch meergewaltig

Zu schulen hat der Meister sich gefunden —
Auch Kunst und Dichtung werden deutsch gefunden.

2.

Doch nicht geschenkt bekommen wir den Segen!
Der Horn, von dem die deutschen Herzen kochten,
Als uns das Recht die Franzosen angefochten
Zum Bau des Reichs, muß wiederum sich regen.

Wie glänzend mit Gewehr, Geschütz und Degen
Den wälischen Neid zu strafen wir vermochten, —
Wir Sieger sind noch jetzt die Unterjochten
Als in der Kunst verirrt auf wälischen Wegen.

Ergänzet nun daheim das Werk der Waffen!
Zu fühlen gebt der wälischen Buhlkunst Affen
Mit deutschen Hieben deutschen Grimm und Ekel,

Damit nicht schreckhaft lesbar an die Wand,
Wie drüben, Uns auch strenge Geisterhand
Für gleiche Sünden schreib' ihr Mene Tekel.



3.

Wer zum Genie den Keim nicht in die Windel
Schon mitbekam aus wackerer Ahnen Saat,
Der künstelt Marktruf seinem — Fabrikat
Mit Modereiz und Meisterchaft im Schwindel.

Der flittert Lalmigold auf rothen Zindel
Und legt ihn an als echten Thronornat.
Ein Künstlerfürst in Purpur und Brokat
Dann dünkt er bald geblendetem Gefindel.

Versteht ers, dreist die Sünder zum Vergnügen
Als Freiheitshelden groß und schön zu lügen,

So heißt er Heros, heißt er Tempelstifter
Urneuer Kunst, und wer dem Volksvergifter

Den Heilandrang zu weigern wagt, den droht
Sein Jüngerschwarm zu steinigen — mit Noth.



4.

Ihr Sieder süßlich geiler Faulgerüche
Zum Lockduft für gewärmten Minnekohl,
Der Heiden häßlichstes Natursymbol
Gehört auß Schild vor eurer Subellücke.

Der Held im Stück ist euch der Lüderliche,
Die Heldin schön, doch sittenlos frivol,
Und eurer Cancan-Muse Kreiselrol
Die freie Liebelei der Ehebrüche.

In Weisfall schwelgt und Gold der Nymphomane
So fährt er ämsig fort, in Blendebildern
Verpönte Lust begehrenswerth zu schildern.

Kein Warngewissen wehrts dem Scharlatane
Sein Circe-Mus zu würzen zum Bertwildern
Der Enkel bis zurück zum Paviane.



5.

Wohin es führt, wenn frech den Cancan tanzen
Die Muse muß, wenn schamlos Asterkunst
Den Heilgensein zum Dirnenichmuß verhunzt:
Vor Augen habt Ihr's deutlich bei den Franzen.

Am Hof der Phrynen dienern sie als Schranzen,
Verspotten Treuepflicht als blauen Dunst
Und opfern fader Eitelkeit und Brunst
Gesundheit, Ehre, Vaterglück, Finanzen.

Was überlebt noch dort der Liebe Schwindsucht?
Plaisirbegier mit Gegentheil der Rindsucht.

So weicht ein Volk von hohem Heldebrange
Sich ohne Rettung nahem Untergange.

Denn Völker sterben, ob sie noch so reich sind
An tapfern Männern, wenn die Weiber feig sind.



6.

Erschrocken sehn unheilbar dort die Besten
Im Fleisch des Volks das Krebsgift weiter schwären,
Den Nachwuchs, den die Weiber noch gebären,
Verzwergt, geschwächt von allerlei Gebreften.

Wenn anderwärts olympisch sich in Festen
Die Jugend mannhaft schult zu Siegerheeren,
So bleibt sie dort im Buhlen mit Hetären
Erpicht, sich Leib und Seele zu verpesten.

Den lauten Ruf zur Umkehr schrein zu spät
In taube Ohren weiße Sittenrichter:
Ihr Zuchtgebot wird alter Zopf geschmählt.

Verderbte Könige und feile Dichter
Bewährten sich als gründliche Vernichter
Des Glaubens an die Muttermajestät.



7.

Noch tapf're Mütter sind die deut'schen Frauen,
Noch herzenskeusch, noch schlicht und tugendjam;
Doch schon beginnt, aus Schuldbewußtsein zahm,
Der Manneszorn bedenklich zu verflauen.

Verseuchen läßt er trüg auch uns're Gauen
Mit Niterkunst, so zuchtlos als infam.
Mit Sammethandschuh'n streichelt sie die Scham
In Schlaf und Niemand spürt die Teufelsklauen.

Hinaus zum Tempel peitscht die Venuspfaffen
Bevor auch Wir in Minnesucht erschlaffen

Und als Mänaden, trunkne Orgiaften
Auch Wir mit Siechthum uns'r Volk belasten,

Auch Wir zum Phallusdienst die Liebe fälschen,
Auch Wir zuletzt noch unfruchtbar verwältschen.



Dritte Gruppe.

1.

Nur Hölle ist das Meer. Der Hai, der Hecht
Beweisen's unumstößlich — für die Stinte.
Mit ungefähr derselben falschen Finte
Erklärt mißlungen diese Welt und schlecht

Der schwache Siechling und der Feiggesinnte.
Auch hat er traun für sich zu grollen recht,
Daß in des Daseins grausames Gefecht
Hinein so wehrlos ihn sein Vater minnte.

Betäubung ist's für seines Leides Qual
Was er entbehrt zu schmähn. Er nennt brutal
Gesunder Kraft gefahrenfrohen Mammuth

Und Köder, um für Hüte, Kleider, Spangen
Den zahlungsfähigen Gemahl zu fangen,
Der ihm nicht holden edeln Frauen Anmuth.

2.

Der Eskimo, im fellbezognen Kähne
In wasserdichten Seehundpelz gehüllt,
Der sich zur Winternacht die Lampe füllt
Zum Heizen, Kochen mit dem Seehundthrane,

Sich Werkzeug, Waffen formt vom Seehundzahne,
Zumeist mit Seehundspeck den Hunger stillt
Und doch nicht trostlos dieses Dasein sichilt: —
Was predigt er dem Pessimistentwahne?

Wie tapfer ist, wie rührend lebensfroh
Sein Glaube, daß die Welt ein Eskimo
So passend für den Eskimo geschaffen!

Die Teppichtreter, die bei Schwelgermahlen
Die Erde schmähn als Stätte müßger Dualen
Sind gegen ihn verbohrt Satanspfaffen.

3.

Doch halt! Planeten, Mond und Taggestirn,
Auch unser Stern, auf dem die Meere branden,
Der hier sich deckt mit Felsen, Wüstenanden,
Dort schmückt mit Wiesen, Wäldern, Alpenfirn,

Kurz, alles Dasein ist ja, recht verstanden,
Dem schmalen Schwächling mit der Löwenstirn
Ein Sinnentzug und nur in unserm Hirn
Als vorgestelltes Augenbild vorhanden.

Bergeht ein Hirn, so geht 'ne Welt verloren.
Nicht ganz und gar daher an Sinn gebrichts,
So frech er klingt, dem Spruch des Nörgelthoren:
„Das minder Schlechte wär' ein leeres Nichts.“
Des Blödsinns Wahrheit ist des armen Nichts
Bewußtsein: besser wär er nie geboren.



4.

So frage nicht, warum nur Gallenlauge
Aus Allem was auf Erden prangt und blüht
In's unbefehrbar mürrische Gemüth,
Kein Tröpfchen Honiglein, der Aermste lauge.

Er spürt's ererbt als Schaden im Geblüt
Daß zum Genuß der Welt sein Ohr, sein Auge,
Sein Kopf zum Führerdienst in ihr nicht taue,
Doch sich's zu leugnen bleibt er heiß bemüht.

Nur dies bezweckt sein steter Unkenruf:
Daß, wenn ein Gott das Univerſum ſchuf,
Dies die verderblichſte der Thaten iſt.

Er dreht mit gern geglaubtem Selbſtbetrug
In's Gegentheil, zu ſchlechtem Troſtverſuch,
Sein Ahnen, daß er ſelbſt mißrathen iſt.

5.

Selbst einzusehn, daß seine Jeremiaden
Nothlügen sind, das wär' ihm Todessehreck
Und leben will auch Er, wie bar von Zweck
Die Welt ihm dünkt, ein Kerker; fluchbeladen;

Doch sehr nach Lob der Zuchthauskameraden
Gelüftet ihn. Daher posaunt er kock:
Mit Hellsicht rüst' ihn just sein blinder Fleck
Und sein Genie verdank' er seinem Schaden.

So bleibt es müßig stets, mit ihm zu zanken,
Denn wir Gesunden sind für ihn die Kranken.

Laßt Ihn denn weiter schelten, Flucht ergrübeln
Nirwanawärts aus diesem Pfuhl von Uebeln,

Uns ohne Schwärmgelüst nach faulem Frieden
Zum Siegestampf die Wunderwaffen schmieden.



6.

Legt Lasten dir das Leben auf, so trage!
Das mehrt die Kraft und läßt den Mißmuth weichen.
Ein fröhlich Herz ist echter Mannheit Zeichen;
Dem siechen Schwächling nur geziemt die Klage.

Doch nicht dein Wille kann dies Glück erreichen.
Dir schenken's Ahnen nur von edelm Schlage,
Drum sei's die Sorge deiner Erdentage
Daß deine Söhn' und Enkel ihnen gleichen.

Das höchste Heil, daß diese Walsstatt Welt,
Wie sehr sie droht mit Kummer, Leid und Wunden

Uns schön erscheint, zum Leben wohl gefällt,
Erloosen nur die Starken und Gesunden.

Danach ermiß der Pflichten heiligste,
Danach der Sünden unverzeihlichste.



Kampf-Oden und Satiren.



Dominante.

Mit löblicher Strenge straft man die Fälscher
Der Nahrung, des Weins; aber Niemand wehrt es
Der Bande von Buhlern um Gold und Beifall
Die geistige Kost mit Gift zu würzen,
Mit lockend beleuchteten Lastergemälden
Die noch Sittengesunden siech zu impfen.
Ohne Schartenscheu aus der Scheide drum jahre,
Du alte, doch immer noch echt gestählte
Poetenklinge. Mit klobigen Streichen
Entlarv' als geleimt aus Lattig und Lumpen
Und als reif zum Sturz von den Ruhmgestellen
Vergoldete Götzen der geltenden Mode.



Freilichtler.

Verjchmäh't als Kniff der Unnatur,
als hergebrachte Flausen
Was allen Meistern sich bewährt
für ihre Malerklausen.
Wozu gedämpfte Helle nur
von Norden her gestatten,
Um unverwirrt und mild gestuft
zu ordnen Licht und Schatten?
In launenhaftem Würfelspiel
sind überall die beiden
So bunt vertheilt, so grell gemischt: —
wozu sie regelnd scheiden?
Erquält mit Schirmen, Florbehang,
Tapeten, Lappenplunder,
Ist doch nur Taschenspielerei
das vielgerühmte Wunder,
Daß körperhaft ein Flächenbild
lebendiger Modelle
Aus ebner Tafel wie gewölbt
dem Blick entgegen schwelle.

So geht es auf, das Fenster hier
zu dunkeln, da zu lichten,
Um aus dem vollen Wiedersehen
den schönen Schein zu sichten.
Was für die Farbenharmonie
Jahrhunderte geheiligt,
Verwerfet, pinselt sklavisch nach
Den Kebricht selbst im Freilicht.
Verunziert mit dem Staub und Schmutz,
der ihre Erdentage
Einst auch besleckt, verklärteste
Gestalten frommer Sage.
Für solche Frechheit gelten heut
dem Schwarm der Urtheilslosen
Als genialisch kühn und wahr
Die Warzenvirtuosin.
Was einst Coreggio versäumt
holt nach drum, Realisten,
Und laffet Dohs und Gelein
die heilige Nacht bemisten.



Poetische Buchhaltung.

Stelle dich oft vor den Spiegel, ins Auge zu fassen — dein Auge;
Sucht, so zu sehn wie du siehst, fruchtet unfehlbar Geschick.
Tagbuch führe und schwelg in Selbstbetrachtungen, Dichter,
Buche von jeglichem Vers Anlaß, Tag der Geburt;
Spare so, ruhmestgewiß, die Mühe den Düngern der Nachwelt,
Sinne da, wie du's erfannst, schule dir — Schielpoesie.



Zwei Wunder.

Zweierlei ist wunderbar,
Schier unglaublich, dennoch wahr:
Daß man süßen Weischenduft
Chemisch aus dem Koth gewonnen,
Ja, zuweilen selbst ein Schuft
Schönes in der Kunst erjonnen.



Musiker.

Wann in Entzücken dich wiegt ein wacker geschultes Orchester
Wähnst du die Spielenden wohl gleich harmonisch gesinnt.
Frag dann forschend herum, und fraglich bleibt nur das Eine:
Welchen Genossen der Kunst jeder am grimmigsten haßt.
Freue dich guter Musik, Musikanten und Musiker meide
Bis als dennoch gesund gründlich sie dir sich erprobt.
Doppelt erachte sie dann für gebiegen und würdig der Freundschaft
Als im schwierigsten Kampf tüchtig und tapfer bewährt,
Weil weit nagender noch die Musik als andere Künste
Nerven verzehrt und mit Reid Kraft und Charakter zerrißt.



Musikdrama.

Ein Singspiel, das fünf Stunden lang ist,
Doch weder Spiel noch recht Gesang ist
Indem es vorzieht, auch die Kehlen
Mit Instrumentendienst zu quälen;
Das oft pompös und prächtig ist
Doch, arm an Melodie, das Lied
Vermeidend, aus dem Reiche flieht
Worin Musik allmächtig ist,
Ja, sie zum Hohn der Grundgebote
In Wortkunst möchte unnaturen,
Zu Lettern stempelnd jede Note
In stereotypen Tonfiguren,
Für die des Meisters Ruhmkawaffen
Ein Dolmetschlexicon verfassen: —
Nennt immerhin auch mich absurd
Und blind für euern Dalailama, —
Mir bleibt dies Tongerededrama
Des Irrtalentes Mißgeburt.

Ob's Tausende verjessen macht
Von sieben bis nach Mitternacht
Berückt zu lauschen und zu gaffen
Bis Nerven, Sinne well erschlaffen — :
Schon fallen ab die Augenschuppen
Und Allen wird sichs einst entpuppen
Als widersinnig Ungeheuer
Wie kochend Eis, gefrorenes Feuer.



Nibelungentetralogie.

Auf endlose Deden folgen Dasen
Von echter Musik; doch unsäglich albern
Ist das stümperhafte Gestotter im Stabverz.
Die hohen Helden verhunzt es kläglich
Zu täppiſchen Tölpeln; das tiefe Gleichniß
Von der Nachtgenossen neidiſchem Kampfe
Mit den Sonnenjöhnen, verjudelt es kindiſch
Zu Räubergeſchichtchen, zu rohen Rüpel
Den gewaltigen Wodan und Wallhalls Götter.
Zu markloſen Puppen der Minneromantik
Verſetzt es die Frau. Wie freventlich vollends
Verfälscht es die Mär vom furchtbaren Muthe,
Der Signi'n durch Sünde ſichern lehrte
Das geweißſagte Wachsthum des Wölſungenſtammes.
Wofür ſie zur Sühne Selbſtmord zu ſchulden
Ueberzeugt, unverzagt auch zu zahlen bereit war:

Daß dem Bruder vermählt sie Mutter geworden
Um ihrem Stamme die Stärke zu steigern: —
Verlüberlicht wird es zu lüfternem Loblied
Der vor keiner Schuld noch Schande scheuen,
Sich Alles verzeihenden zuchtlojen Brunst.
Und Mißtonmarter der Muttersprache
Die so sträflich den Ernst und die sittliche Strenge
Der Sage verjodmt — soll Poesie sein!



Ein Truggeist.

Schämet euch! Das Thier der Wildniß
wie das Rind auf seinen Weiden
lehrt ein Hauch von bitterm Dufte
jedes Giftkraut sicher meiden,
Während Ihr so stumpf die Nerven
euch geschwelgt am Ungejunden
Daß euch auf der Geisterweide
nur noch Volch und Schierling munden.
Kaum von einem Rauch ernüchtert
trinkt ihr euch vom Schüttelfroste
Warm zu neuem am noch schlimmern
jüngsten Taumelbeeren-Moste,
Reizt vom Ueberdruß am Leben
euch hinauf in Fieberhitze
Wilder Lust an orgiastisch
zügellosem Aberwitze.

Raum beginnt ihr zu erröthen
ob des kurzen, tollen Wahnes,
Genialisch sei das Nachwerk
eines dreisten Scharlatanes, —
Stracks da löst die Markttriumphe
des verworrenen Rembrandt-Fasslers
Ab ein neuer ärgerer Unfug.
Trotz der Warnung durch des Baslers
Philosophen graufig Schicksal
impft ihr euch zum Geistesdunkel
Keime aus des kranken Hirnes
ordnungslosem Witzgefunkel.
Was nach Schopenhauer, Hartmann
doch vom Lebensmuth als Rest blieb,
Was trotz Ibsen und Konjorten
noch zur Hälfte wurzelfest blieb
Von dem Glauben an die Ehre,
an des Menschen Werth und Pflichten,
Laßt ihr euch vom Truggeist Nieziße
fortbeweisen und vernichten.

Ohne Ordnungssinn geboren
mußt' er bald, mit wildem Trachten
Nach der Freiheit vom Gesetze,
seinen hellen Geist umnachten.

Daß er zielgeradem Pfade
vorzieht steten Richtungswechsel,
Der Gedankenbaukunst — Schüttung
loser Haufen Sprüchehäcksel;
Daß sich seine Aphorismen
zum Absurden selbst versteigen
heißt Genie; doch ist in Wahrheit
kein Gedanke recht sein eigen.
Merkt es doch! Fast jedes Schlagwort,
Irrwischgleichniß, Blendermäßchen
Ist erborgtes, philosophisch
unverflichtetes Dichtungsseßchen,
Doch verschießt zum Gegenfinne,
wie mit umgedrehten Polen.
Seine stärksten Drucker hat er
unverkennbar mir gestohlen.

Daß dem All kein Uebel schade,
nur in unjerm Maulwurfsauge
Schlimm erscheine und verwerflich
was dem Ganzen trefflich tauche;
Daß uns Leid auch Segen fruchte,
nur im Kampfe mit dem Bösen
Langsam Kraft uns wächst und Einsicht
Gott hienieden zu erlösen,

That in meinen Jugendjahren
dar mein Lied vom Demiurgen: —
Er verdreht's in Lob der Selbstjucht,
Die der Staat mit Friedensburgen
Mühsam ausperert, strafend bändigt;
denn sein Mannesideal ist
Wer, sich jede Gier zu stillen,
stark genug und bestial ist.

Daß Erwachen des Gewissens
Der Beginn der Gottgeburt ist
Und für Uns das Böse leugnen
noch verruchter als absurd ist,
Lügt er weg und raunt orakelnd:
Freiheit werde nur erstritten
Wenn man, jenzeit Gut und Böse
angekommen, Recht und Sitten
Sich entlarvt als Zwergensatzung
um den Riesen schlau zu lähmen,
Als den Trugzaun, gleich dem Schwächling
ihn zum Sklavendienst zu zähmen.

Was ich hier und dort von Züchtung
höhern Menschenschlags geschrieben,
Meistens maßvoll, doch zuweilen
auch satirisch übertrieben,

Als Geträum des edeln Eifers
blinder Paradies-Erhaster,
Legt er als die höchste Weisheit
in den Mund dem Zoroaster.

Was ihm heut als Offenbarung
laut von hundert grünen Jungen
Nachgepapageit wird, — Leihgut
ist's aus meinen Nibelungen.
Furchtbar groß als echten Nibelung,
Entelsohn des Höllendrachen,
Läßt mein Lied den grimmen Hagen
Sagung, Sitte, Recht verlachen.
Lefet, wie sich seine Nachjucht
heilig lügt mit grausem Hohne
Den aus Meidwuth längst beschlossnen
Neuchelmord am Sonnensohne;
Wie er, als die Erde rettend
aus dem faulen Friedensglücke,
Mit Beredtjamkeit der Hölle
frech verherrlicht seine Tücke: —
Was der Philosoph als Abel
rühmt, anstatt es zu verdammen,
Findet ihr in meinem Schreckbild
alles Zug um Zug beisammen.

Nur vom echten Heldenglauben
ist das frevelnde Bekenntniß
Nächtlich tiefer Gegenschatten: —
Nießsches traurige Verblendniß
Wagt's, die Sklavenzüchter-Lehre
lobvergeudend umzunarren
In die heilverheißend echte
„arische Moral der Herren“.

Ach, wie lange soll die kranke
Gier nach wurmigfaulen Früchten
Lohnverheißend immer weiter
solche Kostvergifter züchten?
Sollen die Gelüftestizler
triumphiren bis an's Ende?
Werden Scham und Ekel nimmer
wirken eine Geisterwende,
Die zum Sieg in Kunst und Dichtung
führt das Schöne, Schlichtgejunde?
Seid getroßt. Schon holt der Hammer
aus zum Schlag der Siegesstunde.



In Sachen Spielhagen contra Goethe und Jordan.

Kann ein abgedroschener Trugspruch
auch Begabte noch verführen?
Mit den Göttern — sagt er täuschend —
mit den Nornen und Walküren
Starb die Kunst des Heldenjanges,
und des Liedes höchste Gattung
Bleibt auf ewig unentreibbar
tausendjähriger Bestattung.

Heutiger Poeten Amt sei
schildern, was sie selbst erfahren,
Pflastertreter portraituren,
problematische Naturen.
Homeriden der Epoche
glaubensloser Wissenshelle
Seien die Erzählungsschreiber,
unser Epos die Novelle.

Denn dieweil von Welt und Leben
immer nur das Nagelneue
Lohne, wenn man's breit berichte
und mit Photographentreue,
Auch in Reimen Niemand rede,
müsse man in Prosa dichten,
Für im Sofa kauzende Leser
auf den Vers durchaus verzichten.

So berauschte sich am Beifall,
den ihm etliche Romane
Eingetragen, ihr Verfasser
gläubig zu dem Größenwahne,
Er gehöre mit zum Orden
der modernen Ependichter,
Sei daher bejagt zum Urtheil
als gestrenger Goetherichter.

Kinderleicht zu scheiden weiß er
vom Gelungenen das Verkehrte,
Wenn er Alles mißt am Schema
das sich ihm dazu bewährte
Durch Gewirr von Abenteuern,
sei es tragisch an die Wahre
Zwei Verliebte zu geleiten,
sei es glücklich zum Altare.

Uebersieht wir's, daß der Meister
seiner Dichtung hehrste Blüthe
Aufgezogen aus der Knospe
deutsch belebter Griechenmythe,
Doch mit keinem Liebe tiefer,
mächtger alle Welt bewegte,
Als mit Faust, den ihm titaniſch
vor die deutsche Sage prägte.

Daß aus alter Mären Goldflach's
stets ihr Bestes Beste spannen,
Ihre Macbeth, Lear und Hamlet,
Faust und Tell nicht selbst erjannen: —
Die zum Lebigschaun der Schatten
ferner Zeit unheilbar Blinden
Kümmert's nicht! Sie ſajeln weiter:
„Dichter sollen selbst erfinden.“

Selten folgte diesem Rathe,
nie mit Glück, ein Dichtungs-Grande,
Aber jeder ließ die Sprache
im geweihten Festgewande
Tanzend feiern seines Volkes
Sittenaufschwung, Glaubenswende,
Mit unsterblicher Verjüngung
altgeheiliger Legende.

Einzig ihres Könnens Enge
will die Schreiberzunft verdecken
Wenn sie schreit, die Kunst der Epik
sei vom Tode nicht zu wecken.
Gleich erfreulich, gleich erbaulich
ist auch unserm Volk noch heute
Was die Stämme der Hellenen
einst erbaute und erfreute.

Mit um viele Stufen feiner
für Musik gestimmten Ohren
Werden unsre Zeitgenossen
in den Städten schon geboren.
Wähnt ihr deren Trommelfelle
für die Sprachmusik verhärtet?
Nicht doch! Sehen freilich lernt sie
nur wer selbst mit ihr konzertet.

Wem dazu Gehör, Gedächtniß,
zäher Fleiß und Muth gebrechen
Muß das eigene Gewissen
zu dem Schmeicheltrug bestechen,
Daß er dennoch, mit der Feder
Prosa schreibend, auch Poet sei;
Redlich also dekretirt er,
daß die Verstkunst obsolet sei.

W. Jordan, In Talar und Harnisch.

Wie der Fuchs der Fabel sauer
schalt die unerreichte Traube,
Aehnlich spart so manchem Autor
sein erwünschter Aberglaube,
Daß der Kulm des Musenberges
kahl geweidet, blumenleer sei,
Das Geständniß, daß zum Aufstieg
Er zu trüg und erdenischwer sei.

Neunmal Nein! Des hohen Liedes
Weltzeit ist noch nicht verfloßen!
Fahrt nur in der deutschen Sage
Goldschacht, junge Sanggenossen!
Wißt nur gleich Homer, Firdusi
spannend schaulich zu erzählen,
Wortgemälden Rhythmenstrenge,
reichen Wohlklang zu vermählen;

Laßt nur alter Mären Wunder
Gleichnißschein vom Ewigwahren,
Wollenstriebe, Zucht zur Zeugung
großer Menschen offenbaren:
Hörerichaaren zu erbauen,
Gold und Ehre heimzubringen
Aus den dicht gefüllten Sälen
würde bald auch Euch gelingen.

Ich, der diese Kunst zu lernen,
üben wagte, überzeugte
Unsre Besten, daß die Sonne
des Homer auch uns noch leuchte.
Andacht vieler Hunderttausend
jeden Alters, jeden Ranges
Trug mich um die halbe Erde
auf den Flügeln des Gesanges.

Ja, ich nahm für mein Gebilde
Sagengold zum Gußmetalle,
Aber nach ureignem Plane
baut' ich neu die Ahnenhalle.
Mit der Ignorantenphrase
„Epigonisch nachgedichtet“
Hat der kleine Prosajergroß
statt mein Werk sich selbst gerichtet.



Recept.

Dem Autor, der nicht Flitterschmuck
verschmäht, noch gresle Schminke
Und denkt, wie jener Kaiser Roms
daß gutes Gold nicht stinke,
Obwohl er's mit der Steuerschraub'
entpreßte den Kloaken,
Empfehl' ich dies Recept zum Fang
der heutigen Phäaken.

So denkfaul als der Andacht feind
sind Leser längst und Lauscher;
Wer sie belohnt ergötzen will
sei Blender und Verauscher.
Was auf dem Büchermarkt Geriß
jogar nach schaalcn Wischen
Erzielt, das lehrt zu dem Behuf
den rechten Fusel mischen.

Zusammen würfle kunterbunt
ein Buch aus lauter Brocken;
Da läst're was für löblich gilt,
da preise unerforschten
Den Laftermuth; dein Fajeln laß
mit Überwitz verblümt sein: —
Du wirfst als Modophilosoph
ein Weilchen marktberühmt sein.

Wosfern es dich nach Meisterlob
für Bühnenkunst gelüstet,
Erfinne, was mit Nervenrausch
jo Hirn als Herz verwüstet.
Der ichlichten Schönheit ziehe vor
das Prunkende, Pompöse,
Dem Edeln, Guten, das pilant
mit Reiz geichminkte Böse.

Da Knalleffect zumal verbürgt
das lüstern Ungefunde,
Wirf Sittenstrenge, Treuepflicht
zum Rumpelkammer-Schunde.
Laß Heimathglück und Ehrgefühl
wie scharfes Scheidewasser
Beräßen den frivolen Witz
der Schufte, Buhler, Prajser.

Wie weiß uns zum Exempel jach
zu packen und empören
Herr Sudermann, wenn draußen wir
ein Mädel kreischen hören,
Indessen auf der Bühne Lob
ein Freund dem Schurken spendet,
Der eben ihm die Braut, von sich
die Pflegeschwester schändet.

Wie spannt er uns im „Rafensteg“
mit Angst, sein Held vergesse,
Daß ihm verpönt als Buhle sei
des Herrn Pappas Maitresse,
Die fast zu lieben uns er zwingt
als Weib von echtem Schrote,
Obgleich er vor der Wiege schon
sie sott im Lasterkothle.

Wenn Tristan und Isolde schier
den ersten Act verbrauchen,
Wie starr vom Krampfe geiler Bier
einander anzufauchen —:
Wem, ob auch längst der Lebensherbst
sein Jugendfeuer kühle,
Durchfieberts nicht das Rückenmark
mit widerlicher Schwüle?

Das fragst du dich ergrimmt, entfliehst
dem schnöb' entweihten Hause
Und hörst dich lange noch undröhnt
von wüthendem Applause;
Denn eben was mit Ekelzorn
dich übervoll geladen,
Berhert den Schwarm zu modischen
Bakchanten und Mänaden.

Ist solche Massentrunkenheit
dein letztes, höchstes Trachten,
So führe schonungslos den Krieg
mit allem Hergebrachten,
Den Ibsen grob und offen kämpfst,
Herr Sudermann verischlagner,
So sei wie Nießsche witzig toll
und ohne Maß wie Wagner.





John Gabriel Borkmann.

Bankdirector ward Herr Borkmann
als er unter Herzensqualen
Die geliebte Braut verschachert
seinem brünstigen Rivalen.
Wer sich als Genie geboren
weiß zu Weltbewegerthaten,
Darf nicht zögern, kühn entschlossen,
auch durch Noth ans Ziel zu waten.
Wie dem corsischen Giganten
für die Führerschaft im Heere
Unbedenklich war die Ehe
mit des Gönnerschusts Hetäre,
Mußt' auch Er so Scham als Ekel
vor dem Treubruch unterdrücken,
Um als Krösus machtgerüstet
Millionen zu beglücken.

Wie Crispin gestohlnes Leder
fromm zerschnitt für Armenische
Läßt Herr Borkmann Kundengelder
gleiten in die eigne Truhe;

Aber nur zu milden Zwecken
ist um Reichthum er beflissen,
Stiehlt daher in edler Absicht
mit beruhigtem Gewissen.

Seinen Heilandeifer legt man
leider nur als Eigsucht aus;
Mißverstand und Neidertücke
stürzen, sperren ihn in's Zuchthaus.
Den nach Jahren erst entlassnen
hören wir von Ingrimms Kochen.
Ob auch Er sich im Gefängniß
völlig rein und freigesprochen,
Unverzeihlich, unauslöschlich
dückt noch immer seine Schande
Seiner ungeliebten Gattin
bürgerlichem Unverstande.
Nur die schmählich einst Verkaufte
huldigt noch in blinder Liebe
Gläubig seinem Größenwahne,
ehrt den Helden auch im Diebe.

Das ist nach der Vorgeschichte
im Beginn des Stücks die Lage.
Und der Inhalt? des verkrachten
Spekulanten Heldenklage,

Daß beim Antritt seiner Laufbahn
ähnlich ihn des Schicksals Tücke
Lahm gelegt, als wäre etwa,
als er auf der Lobibrücke
Vorgestürmt im Kugelregen
mit entfalteter Standarte,
Weg ein Arm, ein Bein geschossen
seinem Vorbild Bonaparte.

Kein erfreulich Wörtchen hörst du.
Siechthum, Sorge, Noth und Trauer
Athmet Alles, öden Mißmuth,
Weiberhaß nach Schopenhauer.
Einzige Handlung ist Mißhandlung
des Besuchers durch die Ohren
Bis er, Frost im Herzen, heimgeht
wann im Schnee der Held erfroren.

Wenns der Poesie Beruf ist
Bosheit schildernd, Elend, Jammer
Uns das Leben zu verketzen,
uns die Welt als Folterkammer
Auf der Bühne darzustellen —:
Obermeisterchaft beiseinigt
Sei dann Ibsen in der Dichtart
die mit Buchthaustragik peinigt.



Die officielle Frau.

Den fabelhaften Tragelaph,
Die Mißgeburt von Hirsch und Schaf,
Hat weit nun überboten
Ein Kriminalroman, gekürzt
Zum Lach- und Gruselstück, gewürzt
Mit Haß und Liebelzoten.

Die Heldin trägt, mit Schuld geschmückt,
Bezaubernd, wenn auch halbverrückt,
Im Ballkleid Mordgeschosse.
Ihr Partner, fast so klug als dumm,
Entwaffnet sie mit Morphem
Zum Schluß der Tragiposse.

Wer lüstern ist, fünf Acte lang
Bedroht zu sehn vom Henkerstrang
Den Hals der Wunderholden,
Der laufe hin; denn reich gedeckt
Mit Unnatur und Knalleffect
Hat ihm den Tisch Herr Olden.



Modenvorschlag.

Derweilen die Dichter mit Verzägestöhn
Sich bemühen, uns die Welt zu verleiden,
Was die Augen erfreut als gesund und schön
Die Bildner geflissentlich meiden — :

Wie kommts da, daß Goldschmied und Juwelier
Noch trocken dem Modegebote
Und zum Schmuck anstatt Rubin und Saphir
Nicht schleifen versteinerte Kothe?

In Schaaren da kämen, gelockt von der List,
Die Amanden, Emilien, Lauren,
Sich die Busen zu schmücken mit Urweltmist
Von Echsen und Ichthyosuren.



Item.

Widriges fürchterlich treu zu verkörpern den schauernden
Sinnen

Ist der umbuhlte Triumph unserer modischen Kunst.
Seit uns die Bühnen erbaun mit gespielterm delirium tremens,
Schwindsucht, Morphiumgier, erblich verseuchtem Gehirn,
Wundert es mich, daß nicht längst ein findiger Malvirtuose
Für sein Farbenkonzert nackte Kadaver gewählt;
Ekelerregend kopiert in prunkender goldner Umrahmung
Machten Furore gewiß Beulengeschwüre der Pest.



Ein Haupttreffer.

Schon bei mancher Ekelmahlzeit
im Theater muß' ich Gast sein;
Auf die Krone dieser Gattung
konnt' ich dennoch kaum gefast sein.
Züngst hat Einer, der für Liedkunst
kontrapunktisches Gemogel
Ausgibt, scharf in's Schwarze treffend,
abgeschossen diesen Vogel.
Ohrenmarternd ließ er malen
Stimmen- und Orchesterjäge
Wie sein Held, der arme Heinrich,
leidet an der Leprafräße.



An einen jungen Dichter.

Daß dir schon beim ersten Gang
Vieles, junger Bühnendichter,
Zum Erstaunen wohl gelang,
Dreißt verschweigts der Zeitungsrichter.

Desto bündiger beweist
Deiner Gaben keckem Fehler,
Daß Talent's bar du jeist
Jeder deiner Neulingsfehler.

Weiter dichte du getrost!
Nur die Furcht vor sichern Zeichen
Daß du siegen wirst, erbotst
Ihn zu faulen Fechterstreichen.

Weil er, selber schaffend, Nichts
Je vermochte recht zu machen,
Ward es Neidberuf des Nichts
Andrer Schaffen schlecht zu machen.

Was er sich zum Selbstbetrug
Auch an Größenwahn erschreibe,
In der Hölle tief genug
Brät er bei lebendgem Leibe.

Nur wo zweifellos ein Stück
Durchfall holt mit größtem Schnitzern
Sieht man hell von Teufelsglück
Seine Rattenäuglein glitzern.

Wechselnd aber wird er roth
Erst von Zorn, dann gelb von Galle
Wann ihm seine Marter droht:
Daß ein neues Werk gefalle.

Wenn im ausverkauften Saal
Beifall dröhnt von allen Seiten,
Wirft er fast vom Krampf der Qual
Stumm sein Krötengift zu schmecken.

Laß ihn leisen, laß ihn schmähn!
Sich zu grimmen Recensenten
Mit der Neidwuth aufzublähn
Bleibt das Loos der Impotenten.



Behelf.

Vergaßen dir die Schicksalsfrau
beim Eintritt in das Leben
So Pflichtgefühl wie Sinn für Maß
ins Loos hineinzuweben, —
Ob noch so reich mit Willenskraft,
Talent sie dich bedachten,
Dann bleibt nach echter Meisterschaft
vergeblich all dein Trachten.
Doch lockt es dich, Jahrzehnte lang
als Meister nach der Mode
Berühmt zu sein, dann wirb darum
nach folgender Methode.

Du mußt dein oberstes Talent,
die Kunst, zu reizen, blenden
Mit Farbenglanz in Bild und Ton,
durchweg auch da verschwenden

W. Jordan, In Talar und Harnisch.

Wo zur Empfindung schlechterdings
der Pomp und Prunk nicht passen,
Denn das betäubt, hypnotisirt
für deinen Zweck die Massen.
Vermeide, was dir schwach gelingt,
ja, gib es preis dem Spotte
Satirisch nachgeahmt, verzerrt,
als zopfige Marotte.
So beuge schlau dem Urtheil vor,
daß echte Herzenstöne
Versagt dir seien wie der Blick
für alles Einfachschöne.
Was nie du kannst, verpön' als falsch,
das heuchle nicht zu wollen;
Dem schlank Gesunden ziehe vor
was krank ist, doch geschwollen
Und fieberisch mit Roth geschminkt;
dann schwöre, daß ein Tropf ist
Wer nicht als schönen Hals belobt
was, recht bejehn, ein Kropf ist.
Posire dich als Urgenie,
mit neuer Schöpfung schwanger,
Doch weil du weißt, du stelltest dich
als Stümper an den Pranger,
Versuchend, Antlitz, Fuß und Hand
von Menschen nachzuformen,

So wende dich zur Unnatur
zum greuelhaft Abnormen,
So meißele, dein Stümpperthum
den Laien zu verbergen,
Ein abgeschmacktes Fraßheer
von Götzen, Teufeln, Zwergen.
Benutze den Gespensterspuk
im Spiel verbotner Minne
Und schür' im Lauscher lichterloh
die wilde Brunst der Sinne.
So streckst du Hunderttausende
als Humpbugvirtuose
Anbetend auf die Wäuche hin
zu dauernder Narke.
Nur hüte dich, die Höllenpein
des Tages zu erleben
An dem sich die Ernüchterten
wie Furien erheben
Um, seckkrank nach verslognem Rausch,
den Ingrimme auszutoben
Daß sie so dumm gewesen sind
dich göttergroß zu loben.



Nomen et omen.

Wie glatte Rundung oder Zacken
Die Form, in der man ihn gebacken,
Dem Kuchen prägt, so können, schadend,
Nicht selten aber auch begnadend,
Die Männer modeln ihre Namen
Als ihres Leibes Trägerahmen.

Gedenkt der Humboldts und bestreitet
Daß Eignern solcher Wesenshülle
Den Lebenslauf mit vorbereitet
Des Namens stolze Wohlklangfülle;
Und fragt ihr, wem es ward gegeben
Den feinen sinnig darzuleben,
So leset was die Widersacher
Gewißelt über Schleiermacher.

Grillparzer hat nicht ohne Grund
Beklagt, daß, Andre zum Pasquille
Verlockend, ihm die Ohren wund
Sein Namen-Ungeheuer schrille.
Dagegen halfen zum Gewinn
An Feingefühl beim Bersgeflöte
Mit vollem Ton und gutem Sinn
Die Namen Uhland, Schiller, Goethe.

Daß Mozarts und Rossinis Lied
Millionen reinste Lust beschied,
Dazu bestimmt' es Beide vor
Daß weich und doch zugleich sonor,
Auch deutjam, ihrer Namen Klang
Gemahnt an Nachtigalgejang.

Laß Einem noch so reichen Segen
Die Nornen in die Wiege legen,
Auch beste Thatenzeit bescheeren
Dem reifen Mann, doch ihn beschweren
Mit garstig wunderlichem Namen: —
Der stärkste Träger würd' erlahmen
Und schon auf halbem Weg verzagen
Zum Ruhmesziel die Last zu tragen.
Wie durch unheilbares Gebrest,
So ständ' ihm das Verhängniß fest,



Daß Willensstärke, Muth, Genie
Den Namensmartyrer doch nie
Zum Bismarck sich entfalten ließe,
Wenn Pech er oder Pudel hieße.

Zu hoher Ehre freilich kamen
Zuweilen schlichte Alltagsnamen.
Sogar für Meyer, Schmidt und Müller
Erwachsen schon berühmte Füller.
Nur schnöder Sinn und Uebellang
Beischädigen mit bösem Hang.

Noch hastet was vom fernen Ahn,
Der ihn erwarb, im späten Erben,
Was lenkend auf der Lebensbahn
Ihn fördern kann, doch auch verderben.
Vom Vorfahr, einem Henkershergen,
Die Herkunftspuren zu verbergen,
Geischweige völlig abzuschütteln,
Gelingt nicht leicht den Stöckern, Bütteln.
Wer gar das Pech hat, Pürzel, Padde,
Ja, Quietsch zu heißen oder Quadde,
Den plagt, wie enger Stiefel Dual,
Das angewachsjne Futteral.

Zu stetem Schmerz der eignen Ohren
Unlösbar fest hineingeboren
In den verwünschten Uebelston,
Der jeden Gruß vermischt mit Hohn,
Matrietzt zum Mörgegrimm, mißriethen
Die Zieher solcher Namensnieten
Fast unausbleiblich zu Thersiten,
Für deren Schmähsucht Rückenstriemen
Vor allem Volk sich baß geziemen.



Warnung.

Bedenks, daß Leute guter Art,
Sobald sie schwer betrunken sind,
In ihrem Born gefährlicher
Als ruchlose Hallunken sind.
Noch immer war an wüthigster
Unduldsamkeit der Geister schuld
Verauschung an der Asterkunst
Zum Gözendienst im Meistertult.
Weh dem, der nicht als Genius
Ihn preist, als Gottgesandten gar!
Drum halte dich am Besten fern
Von solcher Korybantenjchaar.
Vermagst du's nicht, so hüte dich
Zum wenigsten vor Offenheit,
Sonst stellst du dich zum Stichblatt hin
Mänadischer Besoffenheit.



Anabänderlich.

Wer etwas Allen vor gedacht
Wird jahrelang erst ausgelacht.
Unfaßlich bleibt und heißt absurd
Des starken Hirnes Frühgeburt.
Begreift man die Entdeckung endlich,
So nennt sie Jeder selbstverständlich.
Dann trösten sich die Hinz und Kunz
Mit der Geschichte jeden Funds,
In der Dasselbe sich genau
Ereigne, wie beim Tunnelbau.
Sei weit genug von hüben, drüben
Die Stollenbohrung vorgetrieben,
Dann loche leicht die Scheidewand
Ein Bickelschlag von Kindeshand.
Wofür jetzt Ruhmposaunenstöße
Verkündeten des Mannes Größe,
Als ob er Wunder schier gethan
Mit letztem Durchschlag neuer Bahn, —

Mir wär' es, schwört dann Hinz, nicht minder
Gelungen als dem stolzen Findex,
Hätt Ich geschürft an seinem Plaz,
Die Nasenspitze dicht am Schaß.
Er selber glaubt an seinen Eid
Indem er nur die Kleinigkeit
In aller Unschuld sich verhehlt,
Daß ihm dazu Genie gefehlt.



Bugehörig.

Abkunft unsres Geschlechts von affenartigen Ahnen
Leugnen als fälschlichen Schimpf immer am zornigsten ab
Alle, die, menschlich verlarvt, gleichwohl noch schwer zu erbringen
Fänden für sich den Beweis, nicht mehr Affen zu sein.



Silhouette.

Eigenwitz besitzt er keinen;
Um nun witzig doch zu scheinen
Borgt er aus dem Ringeltangel
Mäntelchen um diesen Mangel.
Selbstgefällig, unverdrossen
Käut er wieder fade Poffen,
Abgestandne Kalauphräschen,
Zotenhafte Börseuspäßchen.
Wann die Hörer solchen Scherzen
Lauschen unter Ohrenschmerzen,
Mühsam ihr Quau verschlucken,
Mitleidvoll die Achsel zucken, —
Desto lauter dann und echter
Ist sein Eigenlobgelächter.



Unverbesserlich.

Verzeiht's, daß ich noch immer lebe,
Daß immer noch der Saft der Rebe
Verjüngend wärmt mein altes Blut;
Daß Weltverdamnern, Finsterlingen
Ich immer noch entgegen singen
Ein Liedchen kann vom Lebensmuth.

Mein Freund verzeht mit spikem Richern:
„Ein mildes Urtheil dir zu sichern
Ist dein Bekenntniß schlimm gewählt.
Beschwichten willst du mit Verdrießen,
Zum Löschen Del ins Feuer gießen
Und lodernd blasen was nur schwält?

„Als ob das Gnadenrecht begründe
Berühmst du dich derselben Sünde
Für die du um Vergebung wirbst.
Du schuffst Gelungnes, lebst gedeihlich: —
Das eben ist ja unverzeihlich
Und wird es bleiben bis du stirbst.



Bilanç.



1.

Nun hilf, bevor ich ganz verstumme,
Du, Muse mir, zu ziehn die Summe
Vom Echterlös, den ich errang,
Als ich gesonnen lebenslang
Wie doch vom Haß zum Segensbunde
Ein edles Schwesternpaar gesunde,
Wie doch vielleicht die Götterjage
Sich mit der Wissenschaft vertrage,
Da stets, wo diej' am dunkeln Ende
Des Weges noch verzichten muß,
Ein Hoffnungsvorbild der Legende
Die weitre Wallfahrt richten muß.



2.

Ich wähne nicht, was diese Schwestern
Sich gegenseitig zu verlästern
Verführt seit ihren Kinderjahren,
Schon ganz hinweg zu offenbaren.
Ich wähne nicht, den langen Streit
Der Uns, ihr Heergefolg', entzweit,
Zum Friedensschlusse schon zu schlichten.
Auf Bestes würden wir verzichten
Wenn ganz von ihm wir uns erlösten.
Doch dessen kann ich euch getrösten,
Daß näher dem ersehnten Heile
Uns Kämpfer führe das Gefecht,
Wenn auch der Gegner Kraft und Recht
Es achten lehre beide Theile
Und merken, daß im Feldgeschrei,
Im stolzen Wahlspruch auf der Fahne,
Versezt mit wunderlichem Wahne
Wie hüben, drüben Wahrheit sei.



3.

So lauscht nun achtsam dieser Fuge
Von Reimen. Lasset euch im Fluge
Vom Anfang eines Sonnenkerns
Zur Ballung unsres Heimathsterns
Geleiten, von der Menschheit Wiege
Bis wo sie heut, nach spätem Siege
Und Eintritt in das Herrscheramt,
In zweien Lagern zornentflammt,
Wie weiland Element und Thier,
Sich selbst bekämpft aus Goldbegier,
Hier unbedacht nur vorwärts jagt,
Dort um verlassnes Eden klagt,
Sich hier mit Hochmuth eitel bläht,
Dort gottlos ihre Größe schmäht
Und, matt vom Zwist der Gegenwart,
Des Friedens ohne Hoffnung harrt.



4.

Was gab als Inhalt endlich kund
Das unermessne Raumesrund,
Das dort, wo milchig unbestimmt
Für uns der letzte Nebel glimmt,
Noch Ewigkeiten Wanderschaft
Des raschen Lichtes weiter kafft?

Bisher noch nichts von andrer Art
Als was auch hier sich bunt gepaart
Zu Wasser, Luft, Gestein, Metall
Und aufgebaut den Erdenball;
Dasselbe nur, woraus geronnen
Gleich unsrer die fernsten Sonnen,
Was stürzend ihre Brände speist,
In Trümmerwärmen weiter kreist,
Als blasser Irrestern langgeschweift
Zuweilen unsern Winkel streift,
Durch unsre Luft in jeder Nacht,
Im Flug gehemmt und hell entfacht,
Die Schnuppen schießt, in Gluth verzehrt
Mit Nischgeflock die Erde mehrt
Und wie in Zeiten ohne Maß
Sich unser Stern zusammenlas
Aus todter Sterne Bröckelrest
Uns ahnen läßt.



5.

Ein Wesen feinsten Ungewichts,
Doch für den Wellenschlag des Lichts
Ein userloser Ocean,
Ein unsichtbarer Welttitan,
Hält, was wir fühlen, hören, sehn
Vom steten Werden und Vergehn
Als Urrerger jeder Kraft
In unentrinnbar fester Haft.
Wir stammeln anders als die Väter
Und nennen ihn den Weltenäther.



6.

Atome sind von ihm durchhaucht,
In ihn das All tief eingetaucht.
Er hat von seinem Ocean
Zum Lebenspiel, zur Taumelbahn
Dem ungezählten Sonnenheer
Nicht mehr vermuthlich eingeräumt,
Als kleinsten Wesen unser Meer
Zum Leuchten wo die Woge schäumt.



7.

Wer nothbehelflich und vergleichlich
Mit Runenspruch sein unausweichlich
Urfest gebundnes Walten, Lenken
Ein Alles-Fühlen, Wissen, Denken
Benennen will — der mag es thun
Um wortgetröstet auszuruhn
Vom Grübelschmerz, daß ewig stumm
Die Welt auf unser lezt Warum
Verharren wird. Nur halt' er fest:
Er bannt in menschliches Gebrest,
Verzwergt mit kindischem Pasquill
Gerade was er preisen will,
Wenn ähnlich dem in seinem Hirne
Das Wirken er und Wollen schmächt
Das myriadenweis Gestirne
Im grenzenlosen Raume sät.



8.

Womit erzog, was uns Natur
Und Leben heißt, das Aether-Ur?
Was ewig Es gewirkt, gethan,
Bewog's ein vorbedachter Plan?
Ist Gnadenherrschaft sein Beruf
Und Güte Trieb aus dem es schuf?



9.

Daß auf die ungeheure Frage
Aus engem Hirn die Antwort wage
Ein Zwerg, der zwar im Riesenrohr
Den Stoff im fernsten Nebelflor
Erkennt, ja, rechnend, messend sieht
Wie rasch er nähert oder flieht,
Auch so jedoch in Breit' und Länge
Den Weltenwald aus Erdenenge
Kaum eine schmale Schneise weit
Durchschaut — : es bleibt Vermessenheit.



10.

Doch seit der Mensch sich aufgerichtet
Zur Sternschau, hat er nie verzichtet
Bei weitem Kühner ebendessen
Schon wissensarm sich zu vermessen.
Er ward ja Mensch erst mit dem Drang,
Sich seines Weltchens Werdegang
Als schon von Anfang feinetwegen
Geplant, gelenkt zurecht zu legen.



11.

Was hat ihm lange mehr beschwichet
Den Durst nach Wissen, als gestillt?
Ein Gleichniß, das er sich gedichtet;
Der Glaubenstraum: sein Ebenbild,
Unfaßlich groß und doch Person,
Beherrsche die Natur vom Thron
Der unterwölbt mit Blaukrystalle
Gestirnverzierten Himmelshalle.



12.

Unwiederbringlich abgethan
Ist nun der lang gehegte Wahn,
Die Kuppel von Saphir zerstoben,
Kein paradiesisch Jenseits droben
Der Himmel mehr dem Menscheninn.
Sich selbst ja weiß er mitten drin.



13.

Anstatt mit Schlaf bei Tageslicht
Die Arbeit und die Kampfespflicht
Um Allmacht diesseits, zu verjäumen
Und weiter jenen Traum zu träumen,
Ist jezt sein Amt, voll Selbstvertrauen
Das Erdenreich sich auszubauen,
In Sich aus Weltgefangenschaft
Und Neid erlöste Gotteskraft,
Gemustert nach dem Menschensohn,
Zu heben auf den Herrscherthron
Und so der alten Wundermären
Urtiefes Gleichniß zu bewähren.



14.

Auch wenn es noch ein Räthsel bleibt
Was aller Dinge Werden treibt,
Ob's unbewußter Kräfte Spiel,
Ob's Absicht sei mit fernem Ziel;
Ob gleich unfaßlich unserm Sinn
Aus leerem Nichts ein Urbeginn,
Wie umgekehrt, daß immerdar
Der Stoff zum All vorhanden war: —
Die nächsten Mittel des Geheimen
Aus dessen Saat die Welten keimen,
Sein Paar von Kraft und Gegenkraft
Zum Bildnerwerk, zum Dehnen, Dichten,
Zum Form-Verleihen und Vernichten
Erfahren wir unzweifelhaft.
In unerbittlich fester Strenge
Mit höllenheißem Gluthgejenge
Und maßespottend grimmem Frost
Betreibt sein Werk der Aether-Drost.



15.

Wie heute noch in seltenen Bröckchen
Vom Himmel fallen Feuerflöckchen
Und langsam mehren Schicht um Schicht
Der Erde Umfang und Gewicht,
So regneten einst dicke Schauer
Von ungemessner Zeitendauer
Rings vom Nadir bis zum Zenith
Herunter Malm von Urgranit.
So hat gemacht den Erdenstern
Zusammensturz um seinen Kern
Aus Schlacken, Asche, Klumpen Fels
Gehäuft zum Ball von Siedeschmelz;
Denn Gluthvermehrung war die Frucht
Von jeden Falls gehemmter Wucht
Und schmückte noch äonenlang
Die Erde selbst mit Sonnenrang.



16.

Versteinern ließ der Aetherkuß
Allmählich drauf den Lavenfluß,
Vom Strahlenweiß zum Roth der Kohle
Berglimmen und zuerst am Pole
Erlöschen unter dichter Wacke
Von Felsenmalin und Eisen Schlacke,
Bis abgekühlter Dampf die Feste
Als erster Regen zischend näßte,
Den Keim zu Meeren legt' in flachen
Allmählich vollgethauten Lachen
Von kochend heißem Sammelwasser.
Doch rastlos rings umklammernd preßte
Der eisigkalte Weltumfasser
Die Krustenhaut der Binnensflammen
Des Erdsterns mehr und mehr zusammen
Und runzelte mit Frostgewalten
Empor zum Hochgebirg die Falten,

Die nun zu Hörnern, eisumragt
Und schlank gethürmt, das Wetter nagt,
Bis ihr Gestein, zu Sand zerläßt,
Der Bach zum Strom, der seewärts segt,
Auf daß ihn einst vom Meeresgrunde
Herauf als Hochland nochmals runde
Derjelbe Dehner und Verdichter,
Der glühen macht die Himmelslichter,
Mit Heizung hier und Kältebrud
Die Erde formt und ihren Schmud.



17.

In Faserklümpchen Bodenschleim
Begann des Lebens erster Keim.
Dann kroch, als vieler Wesen Ahn,
Aus lauem Urzeit-Ocean
Ein Wurm hinauf zum flachen Strand.
Nach allen Richtungen in's Land
Zerstreute, hegte seine Brut
Natur mit zweien grimmen Räden,
Der Todesangst, der Hungerwuth.
Sie würgten alle Steigemüden,
Vertilgten die zu Trägen, Schwachen
Und nur der außerlesne Rest
Von Starcken durfte länger wachen,
Um beste Duhlen kämpfend werben,
Erleben noch das Hochzeitfest,
Gesteigert seine Kraft vererben,
Bis vorgestählt von Gluth und Frost
Urenkelbrut an derber Kost

Die Gaumen beißend schwielig hörnte,
Zu Zähneschmelz die Schwielen körnte
Und, witternd wo die Minne locke,
Ein Todfeind beutegierig hocke,
Den hautumhüllten Nervenstrang
Zum Lauschen schulte, zum Empfang
Des Schalles Ohren wölbig wellte,
In halb durchsichtgen Fühlerjhoten
Des Hirnes vorgestreckte Knoten
Durch Spiegeldienst zu Augen hellte.



18.

Zu Füßen modelte die Flossen
Der Beutewettlauf mit Genossen,
Das angstbeschleunigte Geklimm
Im Fliehn vor flinker Feinde Grimm.
Drei Behen spreizte noch der Ahn
Des Rosses einst auf jumpfger Bahn.
Dem Wolfsgebiß, der Bärenklaue
Ins Hochland aus der weichen Aue
Auf harten Grund entlaufend schuß
Die Härte sich des einen Fuß.
Der Sippe Lebenskampf erzieht
Ihr jeden Sinn und jedes Glied.
Vom Urstand bis zur Gegenwart
Ward ähnlich jede Wesensart
Im Erbgang zahlloser Geschlechter
Der heutgen Tugend Selbsterfechter.



19.

Wie Sprünge dann von Baum zu Baum
Die Finger übten und den Daum,
Zur Wehr den dürrn Ast zu packen,
Den Kollstein, um die Nuß zu knacken,
Zum Wetterschirm ein Reifigdach
Zu flechten überm Nestgemach;
Wie Knollen Flint zur Keule ründen
Der Waldmensich lernt' und Feuer zünden;
Wie von Geschlechte zu Geschlecht
Sich Ballen, Sohle, Sehngeslecht
Am Fuß gewölbt, gelängt, gestrammt,
Bis er zu seinem Herrenamt,
Zur Himmelschau sich aufgerichtet;
Wie dann zum Warnruf bei Gefahr
Das erste Wort sein Mund gebar: —
Kein Fund noch hat uns Das berichtet.
Die Spur ist drüben bis zum Rand
Der breiten, tiefen Kluft erkannt;
Die frühste Hüben ist geprägt
Vom Fuß der Aufrechtichreiter trägt,
Den Angelfischer, Fallensteller,
Den Speerewerfer, Pfeileschneller,
Den Weber, Kürschner, den Besieger
Der Mammutz, Bären, Höhlentiger.



20.

Doch blieb' auch künftgem Findexglück
Entzogen das versunkne Stück
Der Fährte — : wie's der Mensch gegangen
Um hüben endlich anzulangen,
Das schaun wir noch am heutgen Tage
Wo Völker weit zurückgeblieben.
Da sehn wirs, wie mit schwerer Plage
Einst Feuer unsre Ahnen rieben,
Den Baumstamm hohl zum Rachen brannten,
Mit Darmgezwirn den Bogen spannten,
Mit Splintern Flints den Pfeil besetzten,
Zum Kelt den zähen Kiesel wekten
Um steinbewaffnet auszufahren
Zum Krieg von hunderttausend Jahren
In welchem erst Urenkelwiß
Mit Stahl, mit Dampf, gezähmtem Bliß
Die Erbnatur bezwungen hat
Und Allmacht bald errungen hat.



21.

Von einst bis heut, vom Nebelring
Zum Blumenkelch, zum Schmetterling,
Vom Algenkeim in lauer Welle
Des Urzeitmeers bis zur Libelle;
Vom Schwirrdienst der Doradenflosse
Zum Flug des Aarß, der Albatrosse;
Vom Biennen, dessen Zungenrüssel
Den Honig von dem Gifte scheidet
Indem es auch die Nektarschüssel
Des Eienhutes dreist beweidet,
Zum Chemiker, der von Atomen
Gewicht, Gestalt nicht sieht, doch kennt;
Vom Schneckenaug zum Astronomen,
Der schaut was im Arkturus brennt;
Vom plumpen ersten Feuerzünder
Zum weisesten der Staatengründer;
Vom wilden Höhlenkanibalen
Bis zu der Jünger Liebesmahlen;
Von unsres ersten Worts Gebärung
Bis zu des Menschenjohns Verklärung
Im tiefsten Gleichniß-Gottgedichte
Ward lesbar uns die Weltgeschichte.



22.

Doch was wird jetzt dem reifen Mann
Der endlich so sie lesen kann,
Der langsam so den Weg erfuhr
Zum Königsthron der Erdnatur,
Den so vom blöden Unterthanen
Erhöhte, was viel tausend Ahnen
Erlebt, erforscht, ermüht, erblutet —
Was wird ihm heute zugemuthet?



23.

Bekennen soll unwandelbar
Sein Glaube heut als ewig wahr,
Was erstem Buchstabilversuch
Geschrieben schien im Weltenbuch.
Er soll, was Wir an Wissensernten
In hundert Altern sammeln lernten,
Vergessen, dieser Kundesummen
Entleert, sein Hirn zurück verdummen
Zu jener Ahnen blödem Wahn
Die nur als Dach den Himmel jahn,
In Sonne, Mond, Planeten, Sternen
Dran aufgehange Erblaternen.



24.

Verständlich ist es allenfalls
Daß für das stumpf gewordne Salz
Als Panacee des Menschenwohls
Die Pfründner seines Monopols
Sich heute desto mehr ereifern,
Je mehr ihr Markt sich leert von Käufern.
Doch was gewinnt dem alten Sud
Der Kronenträger Gunst und Huth?
Die Forschung, die der Fürsten Macht
Mit Wissensfrucht ver Hundertfacht,
Doch, dienend dem gemeinen Wohle,
Auch jener Zünftler trübe Soole
Bemüht sein muß, gesund zu läutern —
Den Herrschern dünkt sie schier zu meutern!
Unfaßlich scheint's, doch Sie zumeist,
Die sich das Forscherheer befließt
Mit Siegeswaffen auszurüsten,
Verfallen oft nach dem Gelüsten
Ihr Volk und sich zurück zu schrauben
Zum alten Kirchenväter-Glauben.



25.

Sie fliegen sturmischnell in Palästen
Zu Musterungen, hohen Festen;
In Stunden ist der Weg durchglitten
Den Wochen einst die Kaiser ritten.
Auf kleinen Knopf ein Fingerdruck,
Und tausendfacher Funkenzuck
Versammelt, waffnet Legionen
Und sendet sie nach fernem Zonen.
Ihr Wort umfliegt den Erdenball;
Auf Meilen hinter stärkstem Wall
Bermögen Menschenhekatomben
Zu opfern ihre Riesenbomben.
Der Feind wird heut am Horizont
Erspäht, elektrisch Nachts besonnt
Vom Luftballon. Den Feuerkampf
Mit wenig Knall und Pulverdampf,
Auf Blickbefehl durch Kupferdraht
Beginnt das Heer wie Ein Soldat
Mit Flinten, fünffach reich geladen —:
Doch mystisch soll mit Himmelsgnaden
Auch heute noch die Throne stützen
Religion der Vogensichützen.



26.

Vor Konſulwahl und Kaiſerkürung
Erprobt ſich baß ererbte Führung
Durch ein Geſchlecht, das Glied um Glied
Zum höchſten Amt ſich vorerzieht.
Doch ſtatt zu ſtärken ſchwächt es nur
Die Saßung deutſcher Volkſnatur
Mit krankem Stolz und Uebermuth
Zu prahlen, baß dem Fürſtenhut
Beſondre wunderſame Weiße
Ein Tropfen Salbungſöl verleihe.
Zu lange ward mit dieſem Wahn
Der Prieſterdümel großgezogen,
Zu lang' als Kirchenunterthan
Der Fürſt um beſte Kraßt betrogen.
Ihr Herren ſeid ihm zu entſagen
Längſt ſtarß genug in unſern Tagen.



27.

Wie reimt sich's, daß ihr Antipoden
Regiert mit Aetherwind durch Kabel,
Doch nicht, wenn zeternde Synoden
Geschichtlich stempeln die Parabel,
Nur gleich gesinnte Goldverbleier
Genehmigen als Kanzelschreier?
Wie, daß zum Dienst als Friedenswalter
Der Dampf, der Daseinsumgestalter,
Geschütze, riesige Geschosse
Euch schmiedet, Feuerchiffkolosse,
Mit tausend Centner schwerem Hammer,
Doch stets noch aus der Rumpelkammer
Der Zeiten tiefster Geistesnacht
Sich eure jugendstarke Macht,
Der eine neue Welt gehorcht,
Devisen, Schmuck und Titel borgt?

Wer stellt das Millionenheer?
Wer füllt mit siegerprobter Wehr
Euch Zeughaus an und Arsenal?
Doch immer träumt ihr noch feudal
Und nascht euch krank am Taumelmohn
Romantik auf dem Königsthron.



28.

Gewannt ihr nicht den besten Ruhm
Als ihr dem Stegreifritterthum
Den Harnisch lochtet mit Musketen,
Die Burgen bracht mit faulen Breten?
Wer half euch Allmacht fast erstreiten?
Die Arbeit der durch euch Befreiten.

Vergessen scheint's, beinah verdammt,
Daß einst zum Oberdieneramt
Ein Musterfürst und Kriegsgigant
Sich demuthvoll und stolz bekannt.
Denn immer noch im Flitterkleid
Im Wappenkram der Ritterzeit,
Die doch durch euch ins Grab gesunken,
Gefällt's euch schwärmerisch zu prunken.

Ihr bahntet uns zum Sieg die Pfade.
Anstatt bei solcher Maskerade
In Mittelalter-Pomp zu gleißen,
Entschließt euch endlich, auch zu heißen
Was längst ihr seid, vom Werdegang
Der Völker weit erhöht im Rang.

Ihr, die vom Hader der Parteien,
Der Noth und niedern Sorge Freien,
Sitzt auf ererbtem, dem Gebuhle
Um Macht entrückten Steuerstuhle,
Von dem ihr weit hinaus gewahrt
Wo Klippen drohn, wo sichere Fahrt.
Euch ward zum Kampf mit Wind und Wogen
Geschlechter durch schon anerzogen
Der Blick zur Wahl der besten Männer
Zum Dienst als Lootsen, sichere Kenner
Der Meereskarten, Küstenfeuer,
Als Sturmes-Vorverkündiger.
Nach deren Weisung stellt das Steuer;
Gefährdet nicht für Abenteuer
Das Schiff des Staates Mündiger.

Seitdem Natur uns unterthan
Entwachsen wir dem Kinderwahn
Verfloßner dunkler Ohnmachtzeiten
Die Macht des Fürsten herzuleiten
Vom Gott der Bibelpatriarchen.
Ihr tragt, bewehrt als Erbmonarchen
Mit Panzerschiff und Kruppkanone,
Zu Lehn vom Bürgerfleiß die Krone.

29.

Doch kaum ist weniger verkehrt
Was ungestüm die Schaar begehrt,
In deren Köpfen ausgereift
Der Geist, der die Natur begreift.
Sie sehen, hoch emporgestiegen,
Die Welt enträthselst vor sich liegen,
Des Lebens Wachsthum offenbart
Vom Urbeginn zur Gegenwart,
Aus Klümpchen Schleimes erbgediehn
Die Helmholtz, Bismarck und Darwin.
Was hört man sie mit rauhen Stimmen
Zu denen, die auf tiefern Stufen
Theils stehn, theils auch nach oben klimmen,
Gebieterrisch hinunter rufen?

„Hieher! Nur hier ist Heil verheißen!
Hieher, und helfet niederreißen
Den morschen Bau der Truggerüste,
Der Finsterlings- und Herrschgelüste.“



30.

Wie seid Ihr oben angekommen?
Beflügelt? Nein, empor gekommen
Auf eben des Gerüstes Sprossen
Auf dessen unteren Geischoffen
Noch immer vielmal mehr Millionen,
Als Hunderte Ihr mustert, wohnen.
Verwirrend weckt in ihrem Sinne
Den Neid auf eure hohe Finne — :
Sie würden bald zu tollem Sturme
Hinauf in hellen Haufen klettern,
Den Unterbau vom Aussichtsthurme,
Mit ihm auch Euch und sich zerichmettern.



31.

Vom Kiezgefarr, vom Ziegelreichen,
Vom Kalksteinlösch, Mörtelstreich
Und anderm Dienst am Unterbau
Hinauf gelockt zu weiter Schau
Auf eurer Warte Hochaltan,
Verfällt Gejell und Bursch dem Wahn,
Sie könnten ohne viel Gefahr
Mit ihrer Werkgenossen Schaar
Das Lebensloos, das Ihr erstiegen,
Wo nicht ersiegen, doch ersiegen.
Auf ungewohnter Höhe saßt
Den seiner Schicht entführten Gast,
Dem Ihr das schwache Hirn verwirrtet
Indem ihr ihn mit Sprit bewirrtet,
Des Dünkels, der Genußgier Schwindel.
In arbeitcheues Schwärmgesindel,
Auf märchenhaftes Glück erpicht,
Verwandelt unten sein Bericht

Die leicht bethörten Kameraden.
So habt ihr selbst sie eingeladen,
Die Arbeit an den Unterschwellen
Für eure Warten einzustellen,
Ja, wüthiger, je mehr sie fühlen
Nie sein zu können was ihr seid,
Am alten Fundament zu wühlen
Um, blind aus Rachsucht, toll aus Neid,
Ob auch sie selbst mit untergingen,
Den Einsturz endlich zu erzwingen.



32.

Auch Ihr, Naturerforscher, Wecker
Aus langem Schlaf und Regentdecker
Zur Allmacht, bleibt auf eurer Huth
Vor falschem Wissensübermuth.
Als tief der Vortrab eurer Kunst
Nach stieß in blöder Unvernunft,
Zahrtausende sogar, bevor
Euch Mikroskop und Himmelsrohr
Unendlich groß die Welt gezeigt,
War Staunenswerthes schon erreicht.



33.

Wo gab's schon auf dem Erdkreis
Ein Land voll Ordnung, Kunst und Fleiß,
In dem als wohl verdiente Frucht
Der Sittenstrenge, weiser Zucht,
Von Daseinslust ein reiches Maß
Das Volk genoß, das Leid vergaß
In heiligem und heiterm Spiel,
Wie weiland im „Geschenk des Nil“,
Wo Reiche von verdienter Dauer
Gleich dem der Pyramidenbauer?



34.

Es ist ja wahr, daß alles Gold,
Das ihm der Erdkreis gezollt,
Dem großen Käsar nicht vermochte
Zu bannen das Geschmauch der Dochte,
Bei deren röthlich trübem Licht
Er niederschrieb den Kriegsbericht;
Daß Rom die Welt zwar überwunden,
Die rechte Lampe nicht erfunden.
Es ist ja wahr, vergeblich sah
Der geniale Seneca
Wie durch ein gläsern Trinkgeschirr
Voll Wasser kleines Schriftgewirr
Sich deutlich lesbar groß gerecht:
Die Kunst blieb dennoch unentdeckt
Zum Weiterseh'n und Mehrbegreifen
Ein angestärkend Glas zu schleifen.
Es ist ja wahr, ein Plinius
Erzählt vom Strauch, aus dessen Rufs
Ein Entchen schlüpf', und Glauben fand
Noch weit und breit der Unverstand

Beim Volke, welchem Gottbeischeide
Der Augur aus dem Eingeweide
Der Opfer, aus der Hühner Fraß,
Aus Flug und Schrei des Raben las.

Doch was hat, stark in Zucht und Sitten,
Der Welt und sich dies Volk erstritten,
Das blind zwar blieb für jede Spur
Des Wegs zur Kunde der Natur,
Doch reich begabt zum Herrschberuf
Gesetze, Recht und Ordnung schuf,
Des Völkerneides Sturm und Drang
In weitem Reich zum Frieden zwang,
Um so zu baun den Untergrund
Zum heut noch künftgen Menschheitbund.



35.

Zu menschenhaftem Gleichniß nur
In Helden- und in Göttermären
Hat der Germane die Natur
Gewußt sich dichtend zu verklären.
Was scharf sein Auge ringsumher
Im Wechsel schaut der Jahreszeiten,
Er sieht's gestaltet als ein Heer
Von Zwergen, Riesen, Aesen streiten.
Da spielt im Krieg um Mittelgart
Ibunas, Gerdas Raub und Rettung
Mit Fró's und Hörmutz Helasfahrt,
Des grimmen Wolfs und Lokis Rettung.
Da weint die Flur den Sommerthau
Dem Gotte Lenz als Trauerzähren;
Da scheert des Rothbarts blonder Frau
Der Herbst ihr Goldgelock, die Aehren.
Da reckt den Arm aus Winters Haß
Die Erdmaid auf im Nordlichtblinken,
Den Löser aus Gefangenschaft,
Den Sonnensohn, heran zu winken;

Er soll des Vaters Schwert sich leihn,
Mit schmelzend warmem Frühlingsstrahle
Die starre Brust ihr zu befrein
Aus eisig kalter Panzerschale.
Da wirft vom Zeichen seiner Macht,
Dem reichsten Ring, dem Regenbogen,
Die Hälfte Odin zu der Nacht
In die hinab sein Sohn gezogen;
Der andern Hälfte lichte Pracht
Von Schillerperlen, von Saphiren,
Topas, Granat, Rubin, Smaragd,
Muß Valders Scheiterhaufen zieren.



36.

Die Liebe gilt nur zuchtgeweiht;
Die Muster urgewaltger Sage
Gebieten, auch des Lebens Leid
Zu dulden, stolz und ohne Klage.
Entschlossen schon, verpönte Brut
Mit eignem Feuertod zu sühnen,
Ertröht da Signis Muttermuth
Dem Wolsestamm den stärksten Hünen.
Da wettet Freya, daß getreu
Das höchste Frauenlob gewinne
Die Wittib Helgis: ohne Scheu
Dem Todten widme Kuß und Minne;
Dann stünden dem von Meuchlerhand
Erschlagnen offen Walhalls Thüren
Und ihr als Lohn sei zuerkannt
Der Ruhm der hehrsten der Walküren.
Der Göttin Wort bewährt Sigrun;
Erweckt für eine Urlaubstunde
Darf kalt in warmen Armen ruhn
Der blutumstarrte Todeswunde.



37.

So trieb, noch reicher als der Flor
Der anmuthvollen Griechenmythen,
Erhaben schön wie nie zuvor
Die deutsche Sage Gleichnißblüthen.
So klang vom Sturz der Riesenjungst,
Von Donars Zorn und Hammerchwüngen,
Von Balders Tod und Wiederjungst
Die Erde wonnig zu verjüngen,
Der ernste deutsche Festgesang
Und knüpfte weise Mahnungen
An treffend lichte Ahnungen
Von Weltgeburt und Untergang,
Vom Schicksal, das nach Nornenspruch
Unwendbar Götter selbst bedrohe
Wann zügelloser Sittenbruch
Dereinst entfache Surturs Lohe;
Vom Ruhme durch Walkürenkuß
Dem Schwert, dem Speer geweiht, zu fallen
Zu Kampfeslust und Methgenuß
In Odins weiten Wolkenhallen,
Bis gegen die empörte Macht
Der Bösen einst am jüngsten Tage
Mit ihrer Schaar die letzte Schlacht
Der Götterfürst auf Erden schlage.



Die Wißbegier war ungestillt,
Das Märchen mußte sie beschwichten,
Des Fragers vielfach Spiegelbild
Hinein ins Weltenwunder dichten.
Gefunden schien die rechte Spur,
Das große Räthjel halb errathen,
Wenn aller Wandel der Natur
Gesah durch menschenhafte Thaten.
Wohl blieb, vom holden Selbstbetrug
Bestärkt im dreisten Wissenswahne,
Der Forschung abhold, ohne Buch
Und ohne Schule der Germane;
Doch zeitigt' ihm auch edle Frucht
Sein gläubig ahnungsvolles Schauen:
Die Erdenmeisterchaft zur Bucht
Der stärksten Männer, treusten Frauen.
Ja, seine Sagenreligion
Erschuf ihm diese Starken, Treuen,
Nach Romas Sturz vom stolzen Thron
Das Reich geheiligt zu erneuen.



39.

Die fieberkrank durch Fasten, Beten
Kasteiten Höhlen-Anachoreten
Besorgten's, magere Wüstenmythen
Von Höll' und Teufel auszubrüten,
Die Freudeflucht und Bußequalen
Als gottgefällig anbefahlen.
Von ihrer Prädicantengilde
Ward umgetrübt zum Gegentheil
Was klar der große Mann der Milde
Verkündet als das Menschenheil.
Sein Kreuz entweihend zur Standarte
Gewannen sie im Siegeszug
Die Welt, die der Erlösung harrete,
Mit seiner Botschaft ihrem Trug.
Zu dürftig war was diese Blöden
Aus Iah! gesengten Felsenöden
An Gleichnißmären mitgebracht,
Im Volksgemüth den Kampf zu wagen
Mit altererbten Göttersagen
Voll unerreichter Bilderpracht.

So that die schlaue schwarze Schaar
In Kirchenbann und Aberacht
Was nicht davon zu brauchen war,
Es listig fälschend umzuwenden
In Märterthum- und Bußlegenden.

Seit arme Sage so die reiche
Auf Krummstabwink durch Schwertesstreiche
Verdrängt, enterbt mit ledem Raube,
Sind heut an des Jahrhunderts Scheide
Vom Forscherdünkel alle beide
Verhöhnt als leerer Aberglaube.

Wie Großes, nimmer zu ersehen
Mit neu hinzuverworbenen Schätzen
Als Erben wir den Ahnen danken,
Der Ueberlieferung, der Sage: —
Nie klarer lag als heut zutage;
Doch grimmiger denn jemals zanken
Zwei gleich in ihrem Eifer taube
Und blinde: Wissensstolz und Glaube.



40.

Wie fast zugleich als Zwillingepaar
Dieselbe Mutter sie gebar
Vergessen sie. Sie radebrechen
Dieselbe Sprache. Gleiche Schwächen
Behaften beid'. „Ich sehe klar;
Du schielst und hast den grauen Staar;
Doch Heilung kann ich dir versprechen.
Vertraue mir und halte still.“
So prahlen beid' und jede will
Der Andern aus die Augen stechen.



41.

Erfinden kann kein Genius
Was langsam wachsend reifen muß.
Erlebt nur werden dauerecht
Ersprießliches Gesetz und Recht.
Nur schonungsvollem Gärtnerschnitte
Ist heilbar Wuchermuchß der Sitte.
Der Staat nach eigenstem Gegrübel
Verzehnfacht eingeschlichnes Uebel.



42.

Weh, wenn ein Volk den Bau der Ahnen
Zerstören ließ von Scharlatanen,
Sein bestes Männermark verscherzte
An puschende Verjüngungs-Aerzte!
Aus der Homunculus-Retorte
Hervor da geht es, umgeschaffen
In eine graue Bastartsorte
Von menschenhaften Tigeraffen.

Wie dann Begier und Mordlust ragen,
Eins nach dem andern niederblasen
Die neuen Eintagskartenhäuser
Der superklugen Staaterdenker
Und Volksbeglucker durch den Henker,
Bis aus dem Pfuhl von Blut den Kaiser
Zum Bütteldienst das Weltgericht
Heraufberuft — Wer wüßt' es nicht?

Wen aber lehrte Fluchgeschick,
Und wär' auch scharf genug sein Blick
Den gleichen Abgrund nah zu schauen,
Hinüber eine Brücke bauen
Bevor der blinden Masse Drang
Hinein uns stößt zum Untergang?



43.

Obgleich man tausendfach erfuhr,
Unmöglich sei die Wunderuhr
Die rastlos geht unaufgewunden,
Nicht auszurotten sind die Narren
Die fest in ihrem Wahn beharren,
Sie hätten die nun doch erfunden.

So hats der Weltlauf oft bewiesen
Was in erträumten Paradiesen,
In Gleichheitsstaaten unser wartet:
Ein Pack, zu Bestien entartet.
Doch unseren Gesetzesmächern,
Beredten Freiheitsheilversprechern
Und Umsturz brütenden Genossen
Bleibt solche Einsicht stets verschlossen.
Das Trugnetz Eitelkeit umgarnt
Und macht sie taub, so laut auch warnt
Das schwere, jammervolle Loos
Des Volks, das, einst vor vielen groß,
Nach hundert Jahren Schüttelkrampf
Nicht fern mehr fühlt den Todeskampf.

Noch immer drängt in gleiche Bahn
Auch uns derselbe Größenwahn
Der Neuerjucht, Erfindermuth,
Derselbe Wissensübermuth.



44.

Der Glaube lehnt den Werthbeweis
Daß Er vermocht, dem Erdenkreis
Den stärksten Menschenbund zu züchten,
Verächtlich ab. Nach seinen Früchten
Das Urtheil ist ihm Rezerlob.
Daß Er den Schmuck der Sage wob
Um große That, uns offenbart
Was wir als Ziel der Erdenfahrt
Einst hoffen dürfen zu erstreben,
Als unser Muster darzuleben:
Der hohe Ruhm dünkt ihm zu klein.
Er nennt es ihn der Lüge zeihn
Wenn unbestochner Forscherblick
Erkennt, daß Er im Weltgeschick
Gewirkt die segensreichste Wende
Mit seiner heiligen — Legende.
Er schwört, sie sei mit Haut und Haar
In jedem Zug historisch wahr;
Erniedrigt blöde zum Ereigniß
Das schönste, höchste Gottesgleichniß.



Doch auch die Lauge scharfen Spotts,
Die Wissensstolz dem Glaubenstrog
In seine Seheraugen spritzt,
Ist übersalzen, überhitzt.
Daß, wenn er forschend wägt, versucht,
Die Wechsel der Erscheinung lücht,
Nach Regeln spürend Zahlen summt,
Im Hintergrunde, gleich verummt,
Dasjelbe, was er Traumgebild
Und Trug der Selbstbeieglung schilt,
Auch Er als unbenanntes Ur
Voraussetzt hinter der Natur,
Gesteht er oder merkt er nicht,
Wenn so mit Siegeszuversicht
Die kindlich Gläubigen und Frommen
Er meistern will:

„Nicht aufzukommen

Vermag der Wahn vor unsern Gründen
Den ihr bekennet — für fette Pfünden.
Uns weist ihr grollend von der Schwelle.
Ihr schwächt die scharfe Mittagshelle,
Die Löcherin der Truggespenster,
Zur Dämmerung durch Bußfenster.

Ihr könnt, was wir ermühen, erreifen,
Erkämpfen, zwar nicht fortbeweisen,
Doch, unser ledig, leicht vergessen
Was wir erprobt, gezählt, gemessen.
Wenn wir mit Arbeit niemals feiern
Des Werdens Regel zu entschleiern
Als ehrliche Naturerkunder,
Bleibt euch die Welt ein ewig Wunder,
Unlösbar dessen sieben Siegel.
Ihr schaut in den Vergrößerungs Spiegel
Der hinterher in Traumgesichte
Verzerrt Gestalten der Geschichte.
Ihr pocht, so seien sie gewesen,
So stünd' es in der Schrift zu lesen.
Was uns Geheze schlicht erklären,
Euch spielt's in menschenhaften Mären.
Was euch der Spruch „es werde Licht“
Thut uns der Stoffe Sturzwegicht.
Euch hat zum All ein Architekt
Den Plan erjonnen, abgesteckt
Bis auf die kleinste Nebenzier.
Uns that's der Elemente Gier,
Ihr Kampf in ungemessner Zeit,
Der Wesen Lust- und Hungerstreit.
Ihr setzt in leere Finsterniß
Des Uebermenschen Schattenriß.

Da fühlt er denn, äonenlang
Bereinsamt, seinen Müffiggang
Zu guterlegt recht unbequem.
Aus Nichts erzeugt er Licht und Lehm
Und wird zum Zeitvertreibe Töpfer,
Der Welt und — jeines Urbilds Schöpfer.“



46.

So pocht der Forscher düntelvoll.
Daß im Verhältniß kaum ein Zoll
Des Weltraums ihm durchsichtig ist,
Kaum halb sein Wissen richtig ist,
In anderer Verkleidung Gott
Auch beibehält, verhehlt sein Spott.



47.

Ihr selbst gesteht es zwar nicht gern
Und spürt's doch oft, gelehrte Herrn,
Daß Ihr auch keineswegs verächtelt
Das Gleichnißspiel. Wenn ihr euch bläht
Mit Keplers, Newtons großem Funde
Und prahlet mit Gesetzeskunde —
Was ist es, was auch Ihr nicht minder
Da thut als alle Menschenkinder
Und dennoch wunderbar vergeßt?
Daß ihr mit Menschenmaßen meßt,
Daß euch der Finger, Zehen Zahl
Die Rechenkunst mit Zehn befahl.
Auch neue Taschenspielerei
Mit Metern macht euch nimmer frei
Von Spanne, Klafter, Fuß und Elle.
Ihr gucktet selbst die Aetherwelle,
Dies Glanzstück eurer Findigkeit
Für Farbe, Lichtgeschwindigkeit,
Nur ab der windbewegten Fluth.
Wie jedes Wort auf Gleichniß ruht,
Wie, wurzelfest im Sinnenbann,
Der Mensch nur bildlich reden kann,

So spricht ihr Forscher, meist verstoßen,
Nie vollbewußt, nur in Symbolen.
Selbst deine Sprache, Algebrist,
So bild- und farbenblind sie ist,
Bleibt stets Gestammel in Vergleichen
Mit stummen Lettern, Rechnungszeichen.



48.

Der Staat verbietet und befiehlt.
Als Gleichniß, das verwirrend schießt,
Erborgt von ihm ist das Geschwäg
Natur gehorche dem Gesetz.

Sprich, kannst du dir vom Meridian
Herunter hobeln einen Span?
Mehr wirklich als ein Breitengrad
Ist deines Rockes Aermelnaht.
Wie dienlich dir, dem Registrator
Der Welt, auch Achse, Pol, Aequator,
Zum Meßgeschäft auf deinen Warten,
Für deine Erden-, Himmelskarten
Vortrefflich sind und nie zu missen: —
Begonnen hast Du schon, zu wissen
Daß keine zwei Minuten lang
Dies aufgemalte Netz den Gang,
Die Form der Erd' und wie geneigt
Ihr Kreisel wanke, richtig zeigt.
Den sinnigen Behelf der Noth
Mißnenne nicht Naturgebot,

Nicht Trieb im ewigen Geſchehn
Die Formel, die zwar nie verſtehn
Die Schwere lehrt, doch nach der Uhr
Den Ort errechnen des Merkur.
Wenn dann du wähnſt, ein Wiſſen, Wollen
Bewög' ihn, ſeine Bahn zu rollen;
Ein myſtiſch Hellſehn ſeiner Maſſe
Gehorche Keplers Wanderpaſſe: —
Was ſteckſt du da in ihn hinein
Als Lootſen ſeiner Sonnenfahrt?
Den matt verſchwommenen Spiegelschein
Von einem Weſen deiner Art.



49.

Wie fein du drehst die Fernrohrschraube,
Wie riesig du die Linje schleiffst,
Auch Dir noch täuscht ein Restchen Glaube
Es vor, daß du die Welt begreifst.
Mit welchem Namen du benennst
Was stets Du forderst, nie erkennst,
Du mußt, gelenkt von deinen Trieben,
Der Welt als Treiber unterchieben
Von dir ein blaßes Denkgespenst.



50.

Wer sich den Werdegang gelenkt
Vom Willen Eines Wesens denkt,
Der kann doch bei gefunden Sinnen
Dem harten Schlusse nicht entrinnen
Daß grimmiger uns keine Mythe
Verhöhnt, als die von seiner Güte.



51.

Seitdem mit Speerwurf, Bogenspannen
Die Zähmung der Natur begannen
Der Eiszeit Feuersteinzeitalter,
Hat manches Tausend Menschenalter
Zum Sieg uns über Noth und Qual
Gefüllt das Waffenarsenal,
Das Hirn gestärkt und uns zu Herrn
Gekrönt auf unserm Erdenstern.
Drum ziemt es nicht, als Macht des Heils,
Anstatt der Kunst des Speeres, Pfeils,
Die blinde Grausamkeit zu rühmen
Die mit gefräßgen Ungethümen,
Mit einem Schreckensheer von Plagen
Durch ungezählte Niederlagen
Hinauf uns in den Herrenrang
Mit Todesangst und Hunger zwang.
Was unserm Leben Werth verleiht
Ist Menschenwerk, vom Haß und Neid
Der Erdnatur, der Bildnißmacht
Extroht in ewig langer Schlacht,
Neonen durch ermüht, erlitten,
Mit Arbeitsschweiß und Blut erstritten.

Aus Gnaden uns dies Loos bescheert
Zu wännen, hieße gleich verkehrt
Der Wahrheit weit vorüber schießen,
Als wollten wir den Krokodilen,
Den Panther, Löwen und Hyänen,
Den giftgefüllten Schlangenzähnen,
Den Bärenklauen, Tigerpranken
Für unsre Kugelbüchse danken.



52.

So steht mit Recht als Musterbild
Aus dem uns aller Segen quillt,
Als Löser aus der Erde Leid,
Als Stifter unsrer Herrlichkeit,
Als Lehrer unsrer Jüngerpflicht,
Als Führer bis zum Weltgericht,
Als Gott auf unsrer Andacht Thron
Der wunderthätge Menschensohn.



53.

Wer hat, um Sitte, Recht beflissen
Mit edelm Wollen, reichem Wissen,
Der Elemente Wuth bezwingend
Und täglich Größeres vollbringend,
In Sich das Musterbild der Mär
Von seiner Siegeswiederkehr
Zwar lange, lange noch nicht fertig,
Und steht doch, schon allgegenwärtig
Auf unserm Stern, als Wunderthäter
Bedient sogar vom Weltennäher,
Der Allmacht unvergleichlich näher,
Als nach dem Traume frommer Seher,
Nach alter Dichter kühnster Mythe
Der Götter Weisheit Macht und Güte?
Wem ist der Blick so staarumhüllt,
Zu leugnen, daß zur Zeit schon weit
Des Glaubens Hoffnung sich erfüllt
Im starken Bund der Christenheit?



54.

Den Sinnbilddienst zu Gottes Ehre,
Der Predigt Dichterschwung und Lehre,
Das kunstverklärte Festgepränge,
Die Andacht eurer Chorgesänge
Versteht zu sicherem Rückgewinne
Der Wissenden, der längst vercheuchten,
Ergreifend, fesselnd zu durchleuchten
Mit diesem segensstarken Sinne
Der nun durchschauten Glaubensgnomen,
Um euern tausendjährigen Domen
Die Weihe zu Erziehungsstätten
Des Volks auf Alter noch zu retten.



55.

Wie wäre leicht der schlimmste Zwist zu schlichten
Um den im dreiundsechzigsten Geschlecht
Ihr euch die Herzen, ojt die Hälfe brecht,
Geläng' es, Einen Irrthum fort zu lichten.

Nicht was auf Sage, was auf Thatberichten
Vom Glauben ruht, entscheidet, ob er echt;
Nur was er heilig sprach mit Gottesrecht
Von unjern Trieben, Hoffnungen und Pflichten.

Wer neues Heil mit Opfertod bezahlte,
Dafür als Vorbild der Vollendung strahlte
Zu bester Menschenart des Erdenrundes
Und Stifter ward des stärksten Völkerbundes,
Der bleibt als Gottgesandter offenbart
Auch ohne Zeugungswunder, Himmelfahrt.



56.

Weltbewegenden Ersieger
jegenßvoller Glaubenswende
Muß mit wunderfamer Allmacht
rüsten heilige Legende.
Mahnungen soll des Uebermenschen
Vorbild: werdet Meinesgleichen,
Trachtet Mich mit Zucht und Arbeit
nach Aeonen zu erreichen.
Wachset weiser, edler, besser,
wachset stärker und gesunder,
Hier auf euerm Stern allwissend
und allmächtig ohne Wunder.
Götter ahnen, Götter dichten,
Götter menschenähnlich bilden
Ist die Kunst, mit der der Mensch sich
langsam auferzieht vom Wilden
Bis zum sieggekrönten Meister
aller Mächte seiner Erde,
Daß dereinst er selbst Erfüller
seines Göttertraumes werde.



Nachzügler.



Chiem.

Stolz umrahmen diesen Alpsee
firngekrönte Felskolosse,
Wäre nur sein schönes Eiland
nicht entstellt mit eitelm Schlosse!
Fordert nimmer, daß der Brunkbau
schlimmsten Wahnes mich entzücke!
Ich verwünsch' ihn als ein Denkmal
grauenhafter Schicksalstücke.
Ekel weckt mir, was verschwendend
feile Kunst hier aufgeboten
Nachzuäffen Prahlerlaunen
des französischen Despoten.
Trauer, doch auch Zorn ergriff mich
als ich sah das goldne Gitter
Das uns Purpurbett sich ziehn ließ
der gekrönte Schwanenritter;
Denn das Mitleid für den schönen
hoffnungsvollen Wittelsbacher
Reizt' in mir, der Sagenschändung
pflichtberufnem Widersacher,

Grimm auf Den, der seine Gabe
zu berauschen, zu verführen,
Freventlich mißbraucht, ein Fünfchen,
Das kaum glomm, zur Brunst zu schüren,
Mit dem Allmachtwahn die junge
Fürstenseele zu vergiften
Um 'ne Schauburg der Romantik,
sich ein Schwelgerheim zu stiften,
Drin, entpuppt zum Sybariten,
der noch eben Mittellose
Jacken trug von schwerem Atlas
zu brokatner Morgenhose.
Wahrlich, Wiß der Hölle konnte
keinen besseren Berweichler
Für den zarten Jüngling wählen
als den eigenjüchtgen Schmeichler.
So des deutschen Königs Abgott
wurde der bigotte Quäler
Glaubensstreuer Protestant,
Pfalzverwüster, Elsaßstehler.

Ausgelegt als Warnungszeichen
sagt der Injel Neuruine:
Schlecht zu Zepferträgern taugen
Percivale, Lohengrine.

Schädlich Allen, wird Romantik,
wie der fünfte Saft des Mohnes,
Seelenmörderisch unfehlbar
jedem Insaß eines Thrones.
Viel zu heilig, deutsche Fürsten,
sollt ihr euer Erbamt achten
Um in ihm dem sogenannten
Sonnenkönig nachzutrachten.
Weil er, statt nur Sammelspiegel,
Quell sein wollte allen Lichtes,
Ward vor allen Er Verischulder
fürchterlichen Strafgerichtes.
Weil sein Hochmuth sich die Würde
angemaßt des Erdengottes
Büßten seine Enkel schuldblos
auf der Höhe des Schafottes,
Büßt sein Volk, nach hundert Jahren
Aufruhrwuth, Parteigeheife,
Mit Zerrüttung, schwerem Siechthum,
Vorgefühl der Todesreise.

Frei vom romgebornen Wahnwitz
der Libere, der Nerone,
Schmückten bessere Fürstenmuster
mehrmals schon die deutschen Throne,

Ja, den Kulm der Herrschergröße
hat erstiegen wie noch Keiner
Seiner großen Paladine
selbstlos schlichter Kraftvereiner.
Seit im Reich, das Er gestiftet,
jeder Wackre freie Bahn hat,
Gibt's kein Fach, in dem der Deutsche
nicht das Höchste schon gethan hat.
Höchstes, deutsche Fürsten, leistet
auch im Amt das ihr bekleidet!
Schwierig ist es, doch erfüllbar
wenn ihr euch nur Klug bescheidet.
Seid was Rauch so schön versinnlicht:
Friedrichs große Zeitgenossen
Tragen ihren größern König
als aus ihnen aufgeproffen.
So sei stets des deutschen Fürsten
Ruhm und Größe nur vom Ruhme
Aller Besten seines Volkes
die gefüllte Gipfelblume.



An Hermann Sudermann.

Hat Ludwig Fulda meinen Gruß
Dir damals ausgerichtet
Als mit Erfolg Du Greuelwerk
von großem Wurf gebichtet?
Du waket'st, meint ich, in Morast
vertieft bis an die Hüfte,
Nach grell gefärbtem Sumpfsgeblüm
voll giftig geiler Düfte,
Daß mit Betäubung, Blendeschmuck
dein meisterlich Geflechte
Dir von verzückter Gafferjchaar
den Gärtnerpreis erfachte.
Doch gäb ich drum den Wagehals
noch lange nicht verloren,
Den tollkühn stählern wohl wie mich
mein Heimathland geboren
Um auch nach stürmisch wildem Lauf
durch finstre Sonnenfernen
Der Meisterschaft Geheimniß, Maß,
und höchstes Ziel zu lernen.

Wie gegen Wunden Sigrids Leib
einst feiten Zaubersäfte,
So, hofft' ich, trügst du anergeugt
aus Tarnhaut Sticjelschäfte
So dicht und fest als hoch genug,
den Schlammstuhl zu durchqueren,
Doch falls er grundlos würde, heil
bei Zeiten umzukehren.

Dir hab' ich manchen deutschen Hieb
versetzt in hellem Zorne,
Weil Du, dem hohes Dichterlos
unfraglich spann die Morne,
Aus Bildnertrog zu höhnen schienst
der Schönheit Grundgebote
Und lockende Gestalten schuiffst
aus ekelhaftem Nothe.
Nun grüß ich Dich erfreut. Du scheinst
zu schwerern, edlern Siegen
Aus jenem Fiebersumpf gesund
und rein an's Land gestiegen.
Glückauf! Ich hatte recht gewagt,
dir Bessres zutrauen.
Mit deinen „Todgeweihten“ schon
begannst Du zu erbauen.

Hilf peitschen aus dem Tempel jetzt
die Buchrer, Lustverkäufer!
Was heute mir von fern ins Ohr
Johannes raunt, dein Täufer,
Bezeugt mir, daß vom Hintergrund
schon heilige Gestalten
Dir winken, des Prophetenamts
getreu und keusch zu walten.
Gehorjam solcher Mahnung laß
Dir gern den Markt verbieten.
Dit sichern ja das große Loos
gerade solche Nieten.



An Gerhart Hauptmann

den Dichter des Märchendramas die Versunkene
Glocke.

Dein wunderjames Glockenspiel umklingt
Ein Oberton, der flüsternd Kunde bringt
Was sich verheißungsvoll in deiner Brust
Geregt, vielleicht Dir selbst noch unbewußt.

Du spürst bereits, daß Dich des Undanks zeihe
Die hehre Göttin, die den Kuß der Weihe
Zu Hohem Lied auf deine Stirn gedrückt,
Weil Du bisher nur sangst wie unbeglückt.

Dein Spiel ist Kampf mit diesem Schuldgefühl,
Bald wild und eiferheiß, bald spöttisch kühl.
Doch Ich vernahm, auch durch den schrillen Hohn,
Der Siegeshoffnung stolzen Jubelton.

Wie, wann ein Wind nur durch die Saiten rauscht,
Der Harfner leisen Wunderklang erlauscht,
Ihn schüchtern erst versucht, dann, kühn geworden,
Als Melodie verwebt mit Vollaufforden:

So hast Du nachgejungen, selbst erstaunt,
Was unter Musenhauch die Harfe raunt
In deiner Brust. Den Weg zum Herzen fand
Der Sänger stets, wenn so sein Lied entstand.

Wie hebt sich groß und schön vom Gegenschein
Der Schratte, Nixen, ab das Menschensein!
Wie klärt entzückend alle Weltschmerzwahne
Hinweg das Lob der leidgeborenen Thräne!

Das ist schon Drang, zu stummen Dankgebeten
Ins altererbte Heiligthum zu treten.
Laß Dich das Fabelbildwerk am Portal
Nicht bannen aus dem Tempeldienst des Graf.

Nicht mehr die Mahnung „Kommt zur Leidenschule“
Erschalle vom erneuten Glockenstuhle;
Doch tauglich blieb das alte Glockengut,
Damit zu läuten „Fasset Lebensmuth“.

Mißbrauch, mit Höllenpein für Ewas Fall
Zu drohn, ward heiser edelstes Metall.
Hilf's rein gestimmt zu neuer Glocke gießen
Zum Ruf „Mit Andacht lernt in Zucht genießen“.



An Erik Stiebel.

Fünf Jahre leider, lieber Stiebel,
Bin Dir ich vor im Lebensübel,
Daher ich heut mich nicht versteige
Zum Alterslob. Des Alters Neige
Ersetzt auch mit 'nem Duzend Enkel
Nur schwach die eignen flinken Schenkel,
Mit Ehrfurcht, kindlichem Vertrauen
Nur lärglich wärmre Gunst der Frauen.

Doch was auch bei vermehrten Blößen
Man fühlen muß an Rippenstößen
Von mannichfaltigen Bedrängern,
Wann rasch die Schatten sich verlängern, —
Das Alter auch hat eine Tugend
Zu seinem Trost voraus der Jugend:
Gemächlich läßt es sich verbrauchen
Zum Rauchen.

Dazu verwende mit Verstand
Dies edle Kraut von duftgem Brand
Und wenn dich blau Gewölk umschwinnt,
Behaglich und beschaulich stimmt,
Dann sprich zum Leben: du bist doch
Nuch so noch schön und schmeckst mir noch.

Nach erster Begegnung mit Carmen Sylva.

Der längst ersehnte Feiertag,
So viel ich mir von ihm versprach,
Erfüllte mehr. Nicht Hochgenuß
Nur fühlst' ich, sondern Himmelsgnade
Als endlich mir ein Genius
Auf abendwärts geneigtem Pfade
Der Lebenswallfahrt noch begegnet
In einer Frau, so reich gesegnet
Mit Geist, als herzensewarm und fein.
Da sieht man seinen Widerschein
Erwünschter als man ist gespiegelt
Und Wegesperren aufgeriegelt
Um drüben wirklich so zu sein.
Da fühlt man jede Kraft gesteigert,
Den höchsten Flug sich nicht verweigert.
Das Weltgeheimniß scheint entschleiert
Von Sinnentrugetz letztem Rest
Und wie mit Zungen redend feiert
Ein Seelenpaar sein Pfingstenfest.

Gleich Geber ist man wie Empfänger
Und fragt, vor Glück erschrocken fast,
Ob hier als zweiter Erdengast
Erschienen unser Doppelgänger,
Wenn, was man spricht, was man vernimmt
So wundersam zusammenstimmt
In allen großen heil'gen Dingen,
Daß Beiden jubelnd aufzuspringen
Befiehlt ein staunendes Entzücken,
Zum Dank des Andern Hand zu drücken,
Weil für den Dank, der dann sich regt,
Die Sprache noch kein Wort geprägt.

Zu zweit nach solchem Wonnefunde
In allzurasth vertraulichter Stunde
Die Seelenflügel zu entfalten
Und überein zu schaun das Walten
Des Göttlichen im Weltgebäude,
Das ist die höchste Dajeinsfreude.



Abbazia, 17. April 1898.

An Sarolta.

1.

Ich kann nur dichten wann ich muß,
Den Schaffensreiz empfang
Der Staunen, Andacht, Leid, Genuß
Mir auslöst zum Gesange.

Genügen mag ein Huldblick schon,
Ein Wort von traurem Klange,
Ein hingehauchter Flüsterton
Zu solchem Wonnezwange.

Du hast verhaltne Liedestrom
Ein Aederchen geschlagen
Da so Du frugst „Kann ein Atom
So warmen Dank mir tragen?“

Den wärmsten weckts, beim ersten Schaun
Die Zaubermacht zu spüren
Mit der im Sängerehle Frau
Sein Himmelsfeuer schüren.

Nicht was Du thatest, was Du bist
Erwarb Dir Dank. Ich wußte
Daß jetzt nach langer leerer Frist
Ich wieder dichten mußte.



2.

Warum nur bist Du bald entflohn
Als mich der Sappho auf dem Thron
Du zugeführt und wir sogleich
Der Künste weites Himmelreich
Wie frei von allen Erdenzügeln
Durchschwebt auf ebenbürtgen Flügeln?
Du hättest, wärst Du nicht verschwunden,
Dich freudig mitbeschwingt empfunden
Auch mitgenommen und bewahrt
Von unsrer kühnen Himmelfahrt
Ein besseres Gedächtnißbild
Vom Alten, der noch ungestillt
Im frisch gebliebenen Gemüth
Von jugendlichen Wünschen glüht;
Denn aufgespornt zum Dichterschwing
Empfand und war er wieder jung.



3.

Heraus damit ist meine Beichte!
So weiß auch schon mein Scheitel bleichte,
Ich bliebe Dir gern unvergeßlich
Und zwar — als noch nicht allzuhäßlich.
Ja, daß sich unsre Lebenspfade
So spät gekreuzt, ist jammerschade.

Im achtzigsten sich unverbeten
Zu wäñnen solche Sinnverblendniß
Und obendrein ihr Eingeständniß —
So närrisch sind doch nur Poeten.



4.

Doch kann die Thorheit Bildgewinn
Für lebensvolle Mären
Dem Dichter, der Bethörerin
Unsterblichkeit bescheeren.

Einmal hat ein Mädchen, schön und hold,
Mit ihrem Kasterlangen
Gelock von seidig feinem Gold
Mein Herz umgarnt, gefangen.

Seitdem verewigt lebenswahr
In weltbekanntem Bilde
Die Schöne mit dem Wunderhaar
Mein Hauptlied als Krimhilde.

Dann war vom ersten süßen Laut
Aus einer Frauenthele,
Bevor ich noch sie selbst geschaut,
Erobert meine Seele.

Nun wird man meinem Bühnenpiel:
Wie rasch zum Ringetauschen
Ein Paar sich nur „durch's Ohr“ gefiel
Noch Menschenalter lauschen.

Mit lauschend lächelste beglückt
Durch Thränen als Matrone
Dieselbe jüngst, die mich entzückt
Mit ihrem Wandertone.

Ich scheid' bald, hat sie gedacht,
Doch lange noch wird leben
Was meiner Stimme sanfte Macht
Dem Dichter eingegeben.

So denk' ich nun: vielleicht vergift
Was ich empfangen habe
Auch einst von Dir ein Dauerbild
Als meine Gegengabe.



Vorschau.

Gestanden sei's: der Dichter mäht
Vom Acker seiner Pfründe
Die vollsten Garben, wenn er sät
Das Korn Gedankenjünde.

Verfuchungen, die er bestand,
Wie unterlegen schildern
Verhilft zur Mär, die reizt und spannt
Mit lebig treuen Bildern.

Wann's eine Schöne mir verzieh
Sie schmeichelnd anzuschwärmen,
Mir Hoffnung weckte, wohl auch sie
Zur Reigung zu erwärmen:

Dann rechnet' ich, mit Zukunftschau
Nach unjern Wesenszügen,
Wie gut, wie schlecht als Mann und Frau
Wir beid' uns wohl verträgen.

Wie Szenen eines Bühnenstücks
Dann wurden deutlich sichtbar
Mit Wandelbildern kurzen Glücks
Auch Zwiste — ach, unsichtbar.

Mit Groll und Zärtlichkeit gequält
Am Schreibtisch und am Theetisch,
Gleich oft geschieden wie vermählt,
Doch stets nur theoretisch,

Durchlebt' ich Ehen ohne Zahl
Vom Brautstand, vom Altare
Durch Kinderstube, Speiseaal
Bis zum Ergraun der Haare.

Doch meistens war der wache Traum
Schon jählings abgebrochen
Bevor wir noch die Hälfte kaum
Durchnacht der Flitterwochen.

Vor ichaut' ich meines Heils Gefahr
Und ihres Heils Vernichtung.
Das Doppelloos blieb immerdar
Nur vorerlebte Dichtung.

Wie? fragt ihr, hat das Gegentheil
Dein Glück nicht klar bewiesen? '
Hast du dein langes Eheheil
Nicht oft schon laut gepriesen?

Daß jung ich mir in jüngerer Braut
Ein tapfres Weib verbunden
Zum Lebenskampf, — nicht vorgeichaut
War Das, nur vorempfunden.





Verlobungsgruß an Ludwig Fulda.

Was dem Jüngling sofort ich zugetraut
Nach richtig gedeuteten Zeichen,
Das helfe dem Reisen die rechte Braut
Als Kampfgefährtin erreichen.
Erst wann an eigenen häuslichen Heerd
Als Wirthin die Liebste waltet
Erkennt man das Leben als lebenswerth
Und zum rechten Mann sich entfaltet.



Omen accipio

an Georg Ebers.

Vor allen andern Nelkenarten
Hat heuer in des Freundes Garten
Die, welche meinen Namen trägt,
Ihr buntes Brautkleid angelegt.
Nun sendet mir des Freundes Güte
Mit feinem Spruch die volle Blüthe.
Er meint, der Namensschwester Eile
Verheißt was zu meinem Heile.
Daß erstlich sie der Sommer schmückt
Mit süßem Duft und Farbenpracht
Sei Meldung mir vom nahen Glücke
Das dieses Jahr mir zugehacht.

Sei gläubig, Omen, angenommen!
Das späte Glück — es soll nur kommen!
Ich kann nach trauervollen Tagen
Ein reichlich Maß davon vertragen.

So harr' ich als der dankbereite,
Als was mir auch das prophezeite
Erschein', als Huld vom Fürstenthron,
Als Lausberggunst und Liebeslohn.

Doch was ich wünschend selbst eränne,
Was mir die Norne Liebstes spänne
Ist leicht gesagt. Wie meine Nefte,
Die von der Postfahrt etwas welke,
Zu strammem Blütenblätterstand
Und leuchtend frischem Farbenbrand
Sich rasch erquickt in kühler Fluth: —
So sei mir nur der Sangesmuth,
Den doch die lange Lebensreise
Schon angewelkt, zu lautem Preise
Der Lust am hehren Weltgebäude,
Der mannhaft tapfern Daseinsfreude,
Der nimmer welken Gottesrose
Im dornenvollen Menschenloose,
Noch einmal blühend aufgefriecht
Bevor die Sonne mir erlischt.

Hat Daß, o Freund, mir vorbechieden
Daß Florakind mit meinem Namen
Nach deinem Spruche: — hochzufrieden
Mit solchem Glücke sag ich Amen.



Zum eignen Geburtstag.

Wird nur Wen'gen Auserwählten
Tapfrer Frohmuth angeboren,
Oder geht dies Glück den Meisten
Durch Verschwendung erst verloren?
Dank' ich's einzig wackern Ahnen,
Daß mir noch bei weißem Scheitel
Kärrisch dünkt die Weisheitklage
Salomonis „Alles eitel“ —
Oder ist die Lebensneige
Deßhalb auch mir süß geblieben,
Weil ich, statt wie Salom tausend,
Vorzog, Eine Frau zu lieben?



Spruch.

Sei groß genug, um ohne Brunken stolz
Und stolz genug, um eitel nie zu sein.



Laura.

An Frau von S. mit dem 1846 erschienenen
„Schaum“.

1.

Ein Mühlenrad rauscht zu Insterburg,
Vom Schloßteichfließ getrieben.
An dem begann ich unbewußt
Als Knabe schon zu lieben.
Wann unterhalb am Uferjaum
Ich blaue Blumen pflückte
Nach radgeschlagenen Flocken Schaum
Berwegen weit mich bückte,
Dann war ich nicht so sehr erpicht
Den Sommer Schnee zu fangen,
Als in erprobter Zuversicht
Recht fest umarmt zu hangen;
Denn sorglich pflegte dann den Schalk,
Den kaum sechs Jahre alten,
Die Müllerstochter Laura Bald
Umischlungen festzuhalten.

2.

Die längst als Königin des Balls
In Männerherzen siegte,
Litt's gern, daß dicht an ihren Hals
Ich meine Wange schmiegte.
Sie nannte mich, allein mit mir,
Ihr liebes Wichtelmännchen
Und sang mir öfters am Klavier
Das Lied des Freischütz-Männchen,
Das, wenn ich's höre, mir noch heut
In dunkler Zeitenferne
Der Kindheit Bilder hell erneut
Und Laura's Augensterne.



3.

Wann stückend sie die Nadel schwang,
Den Sitz am Fenster wählte,
Mir manches Märchen gruselig bang
Von Hexen, Fee'n erzählte,
Dann hockt' ich auf dem Fenstertritt
Entzückt zu Lauras Füßen,
Bis draußen — Er vorüber ritt
Und sie zum Wiedergrüßen
Die Scheiben aufriß, feuerroth
Hinaus sich lehnte, nickte,
Verstummt und blind für meine Noth
Nur nach dem Leutnant blickte.
Dürst' ich doch, dacht' ich, bunt und blank
Wie der im rothen Kragen
Für solchen Gruß mit solchem Dant
Belohnt, vorüberjagen !



4.

Ich habe schärfer nie die Pein
Der Eifersucht empfunden,
Doch nichts davon, verliebt zu sein,
Geahnt in jenen Stunden.
Als längst mir im Gedächtniß nur
Das Mühlrad leise rauschte,
Verstand ich, was mir widerfuhr,
Als einst ich Laura'n lauschte,
Doch ihres Halbes Trillerspiel,
Nach dem ich lechzend schaute,
Dabei weit mehr mir noch gefiel
Als ihre süßen Laute,
Bis ungestüm ein dunkler Drang
Ergriff die Kinderseele
Und keck auf ihren Schooß ich sprang
Zu küssen diese Rehle.



5.

Vor fünfzig Jahren — Laura sang
Dem ersten Kindeskinde
Das Wiegenlied, dem Freiheitsdrang
Ich, der noch eiferblinde —
Da hab ich auch den Kindertraum
Von Liebe schon besungen
Als ich im tollen Büchlein „Schaum“
Mich selbst erst frei gerungen.
Nun will des Achtundsiebzigers
Verjohlne Frühgedichte
Der längst begrabnen Laura Balck
Auch längst schon greiße Nichte.
So hab ich den vergilbten Band
Heut nochmals rasch durchblättert,
Beseufzt, belacht, gestaunt, wie kühn
Ich da gezürnt, gewettert;
Wie neben Schlacken doch auch Schmelz
Des Echtmetalles brodelt
Aus dem Gestalten dauer schön
Mein Heldenlied gemodelt;
Ja wie schon damals ich gewagt
Beim Sprudeln, Ueber schäumen
Des Jugendmuthes, vom Beruf
Homers für mich zu träumen.

Die Berse dünken meinem Ohr
Zu stammeln heut und lallen,
Gar oft geschmacklos herb wie Obst
Das unreif abgefallen.
Dir, Freundeswittwe, dennoch gern
Send' ich die krausen Lieder.
Sie bringen Dir auch manches Bild
Der fernen Jugend wieder,
Wie eben ich so fest, so warm
Am Fließ der Schloßteichmühle
Als Knabe mich von Lauras Arm
Hinaus gehalten fühle,
Vergißmeinnicht vom andern Saum
Des Baches mir zu pflücken
Und haschend nach den Flöckchen Schaum
In Lust sie zu zerdrücken.



6.

Wie weit vom nahen Lebensschluß
Erscheint ihr Kindertage!
Doch dankbar für den Nachgenuß
Verbiet ich' mir die Klage.
Denn wer von langer Erdenfahrt
Noch alles Schöne, Traute
So farbenfrisch, so treu bewahrt
Wie weiland er es schaute,
Der wähnt, es sei noch Dichterschwung
Daß er so sicher fliege
Auf Schwingen der Erinnerung
Bis dicht an seine Wiege,
Und weil vor seinem Blick verjüngt
Von längst verlorenen Lieben
Verklärte Bilder stehen, dünkt
Er selbst sich jung geblieben.



Herwi.

Wir schaun hinaus vom hohen Strand,
Vom blauen Meere weit umspannt.
Von Süden fächelt weich und lind
Die Wange lauer Sommerwind.
Zum Glückwunsch wird sein Flüsterton
Im Wellenspiel, daß wir entflohn
Dem Norden hinterm Alpenwall,
Wo täglich noch der Flockenfall
Und Reif der Flur allnächtlich droht.

Erloschen ist das Abendroth;
Allmählig wagt der Sterne Chor
Wie schüchtern droben sich hervor.
Geneigt hinab gen Westen sinkt
Orion dort; doch matt nur blinkt
Im Aetherblau, wie kaum entfacht,
Der Kronenschmuck der Winternacht.

Mit Zitterglanz bedeckt das Meer
Der Mond von Montefino her
Bis wo die Fluth den Klippenjaum
Umrauscht und bräunt mit weißem Schaum.

Wie nach dem Hauch, der salzig feucht
Von unten weht, hinab gebeugt,
Ragt vor uns aus dem Felsenrand
Die Pinie. Als Diamant
Durchblitzt des Wipfels dunkles Grün
Der Sirius. Schon roth zu glühn
Beginnt dort, rechts und nicht mehr fern
Dem Horizont, der Abendstern,
Für uns nur einem Funken gleich,
Der aus der Luft ins Wellenreich
Erlöschend bald hinunterfällt,
In Wahrheit eine Lebenswelt
Mit Bergen, Strömen, Oceanen,
In der wir Unjeresgleichen ahnen.

Vom Lande würzt die warme Luft
Der Frühling mit Orangenduft;
Vom Meere haucht's erfrischend kühl —
Wir gehen auf in Allgefühl.
Die Urmusik des ersten Tags,
Der Wiegentakt des Wogenschlags,
Der Sterne Licht, der Wellenglanz
Bezaubern, füllen uns so ganz
Bei jedem Athemzug die Brust
Mit wünschelofer stummer Luft,

Als ob, gelöst vom Eigenschein,
In die Unendlichkeit hinein
Die Seele feine Fühler breite
Und was von draußen sie zurück
Empfängt, das Herz mit stillem Glück
Zu tiefster Gottempfindung weite.

Wir schlafen wach; es regt sich kaum
Ein selbstvergeßner Fragetraum,
Ob drüben auf dem Venusball
Von eines Meeres Strand in's All
Auch Wesen schaun und unsre Welt
Als Abendstern am Himmelszelt
Geröthet eben untergehn,
Wie ihre wir, in Andacht sehn;
Ja, ob wohl gar der Zeitenflug
Nur Täuschung sei und Traumbetrug,
Ob nicht seit Millionen Jahren
Wir irgendwie schon immer waren
Und was die Woge heute rauscht
Durch Ewigkeiten schon erlauscht.



Ausklang.

Wer seines Volkes Auferstehn
In trübster Zeit vorhergesehn,
Sein Arbeitstheil auch mitgethan,
Durch Hinderberge frei die Bahn
Zu brechen, die geführt zum Siege,
Und heute schlafen in der Wiege
Schon sieht das siebente Geschlecht: —
Von wannen schöpft er Hoffnungsrecht
Daß weiter noch der Nachwuchs steige,
Wenn jetzt, an des Jahrhunderts Neige
Das mehr, als vor ihm zehn, vollbracht,
Die einst geträumte Göttermacht
Uns Erdenjöhnen zu erringen,
Doch Ehre rings von Jämmerlingen
Uns plagen mit dem Ohrenzwang
Des Unkenlieds vom Niedergang?

Was hoffnungstärkend mich verjöhnt^t
Ist, daß doch wieder übertönt
Der echten Meister Liederkunst
Die Prunkmusik der Sinnenbrunst,

Die unmelodisch auf Begriffe
Verjessenen Motivelkniffe,
Das geil pompöse Tongeschwärm,
Sogar den Korybantenlärm
Der dieses Kunstaphelium
Ausjchreit als Evangelium.

Seit Nestors Alter ich erloost
Gereicht es mir noch mehr zum Trost
Mit Euch, der Erde Biographen
Den Schmelz verglühn zu sehn zur Feste,
Die Lebewesen, deren Reste
Neonen im Gestein geschlafen,
Erneut zu schaun als wildes Heer
Im längst verdampften Furameer,
In schwülen Wäldern bis zum Pole
Entstehn zu sehn den Schatz der Kohle,
Indeß um Farne, Schachtelhalme,
Um plumpe Ahnen unsrer Palme
Und ein Gewirr von Sumpfgewächsen
Die drachenhaften Flügeleichen
Erpicht auf Raub die Luft durchflattern,
Bis spät, im Forst voll Vogelstimmen
Auch unsre possigen Gevattern
Von Alt zu Alt nach Nüssen klimmen

Und so die Hand, im Aufrechtichreiten
Den Fuß des Menschen vorbereiten.
Ihn selbst dann seh ich zum Berufe
Des Erdenherrn die heutge Stufe
Erklettern. Viele Sprossen weiter
Noch reichen muß die Steigeleiter.

Wann mir vom Zorn die Galle schwall
Ob markvergeudendem Getoll
Der Denker, Künstler, Dichtgenossen,
Dann flüchtet' ich, fast weltverdroffen,
Aus unserm, unter Unkrautfilzen
Längst mehr an bunten giftgen Pilzen
Als Blüthen reichen Dichtergarten
Hinauf in unsre Himmelswarten,
Wo fleißige Forscher, ohne Eile,
Buchstabenweise Zeil' um Zeile
Die Hieroglyphenschrift von Sternen
Im Allgedichte lesen lernen.
Mit ihnen über Sonnenschaaren
Zur Kunde selbst des Unsichtbaren
Mit Rechenlist emporzusteigen,
Erlöschner Sonnen Regelreigen
In unermesslich fernem Raum
Aus ihres Hauptsterns Farbenraum

Nach Tagen, Stunden zu beziffern:
Das gönnt uns, durch den Ocean
Des Aethers mitgeschleppten Schiffern
Auf unsrer Sonne Nebenfahn,
Den Werdewandel zu begleiten
Durch ungezählte Ewigkeiten,
Zum Gottgenuß uns Eintagsfliegen
Ein Allbewußtsein zu ersiegen.

Und Uns, dem Erdengottesrang
So nahen, drohte Niedergang?

Was stählt die Kraft, vermehrt das Wissen?
Zumal der Kampf mit Hindernissen.
Wir, die wir schwerste überwandten,
Nach fürchterlichem Glaubensstreit
Aus Habersucht, Kantönleneid
Zu starker Einheit auferstanden,
Wir sollten dennoch reichsverdrossen
Mitächzen dumme Tragipossen?
Wir, die wir endlich uns beeilen,
Auch stark zur See, mit aufzuthemen
Der warmen Zone Länder, Inseln,
Wir hätten Ursach, nachzuwinkeln
Was uns von greisenhaften Jungen
In defabenter Narrenjacke

Wird vorgeheult und vorgejungen,
Als ob die Sonne schon verschlacke,
Zu Gletschern Land und Meer gefriere
Und bald der Bär als Herr regiere?

Nein! Kommend erst, doch weit, gar weit
Ist höchste Menschenherrlichkeit
Und Dir, mein Volk, Dir ist's beschieden
Ihr neues Mittgart einzufrieden.

Mein Abendroth verbämmert bleich;
Doch für die Zukunft hoffnungreich
Nach fast vollbrachtem Lebenslauf
Ruf ich den Enkeln zu: Glückauf!



Vom Verfasser erschienen in demselben Verlage:



I. Lied: **Sigfridsage.**

7. Auflage. Großoctav-Ausgabe. 2 Bde.

II. Lied: **Hildebrand's Heimkehr.**

Großoctav-Ausgabe. 2 Bde.

I. Lied: **Sigfridsage.**

Wohlf. Ausgabe. 13. Auflage. 1 Band.

II. Lied: **Hildebrand's Heimkehr.**

Wohlf. Ausgabe. 11. Auflage. 1 Band.

Supplement zu Nibelunge:

Der epische Vers der Germanen und sein Stabreim.

Homer's Odysee

2. Auflage

und

Ilias,

2. Auflage,

übersetzt und erklärt von Wilhelm Jordan.

Supplement zu Homer's Odysee und Ilias:

Das Kunstgesetz Homer's und die Rhapsodik.

Epische Briefe.

Arthur Arden.

Schauspiel in fünf Akten.

Durch's Ohr.

Lustspiel in drei Aufzügen. 6. Auflage.

Tausch enttäuscht.

Lustspiel in fünf Aufzügen. 2. Auflage.

Sein Zwillingbruder.

Lustspiel in fünf Aufzügen.

Gedichte: Strophen und Stäbe.

Gedichte: Andachten.

Die Erfüllung des Christentums.

Die Witwe des Agis.

Tragödie.

Die Liebesleugner.

Lustspiel.

Schaum.

Dichtungen.

Festspiel zur 100 jährigen Feier der Brüder J. u. W. Grimm.

2. Auflage.

Die Edda.

Deutsch von Wilhelm Jordan. 2. Auflage.

Feli Dora.

Demiurgos, Ein Mysterium.

3 Bände.

Episteln und Vorträge.

Lezte Tieder.

Liebe was du lieben darfst.

Schauspiel in drei Aufzügen.

Deutsche Hiebe.



Ferner erschienen:

Die Sebalds.

Roman.

2 Bände. Dritte Auflage.

Stuttgart, Deutsche Verlags-Anstalt.

Zwei Wiegen.

Roman.


7. Tausend.

Berlin, G. Grote'sche Verlags-Buchhandlung.



7 714875





Buchdruckerei Gebrüder Knauer
Frankfurt a. M.

